

» Den Glauben feiern «



Herausgeber:

missio
glauben. leben. geben.

Internationales Katholisches Missionswerk
Ludwig Missionsverein KdöR
Pettenkoflerstraße 26-28 • 80336 München
Tel. 089/5162-0 • Fax: 089/5162-335
info@missio.de • www.missio.com

Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag
von jährlich € 10,- enthalten.

Redaktion: Bärbel Zeimantz
Tel. 089/5162-223
b.zeimantz@missio.de

Redaktionsschluss: 7. Oktober 2013
Erscheinungsweise: viermal jährlich

Layout: donath & friends, Dachau
Gedruckt auf FSC-Papier

» Den Glauben feiern – wie Frauen das tun (wollen)« 3

Blick in die Bibel 7

Weihnachten in Papua-Neuguinea

Pastoral weltweit 9

- A Ein Mega-Event bringt Gottes Wort
- B Das Sakrament der Heimkehr (Teil 1)

konkret erlebt 13

Das Weihnachtsevangelium gegen den Strich gelesen • Das leere Tragetuch

Global denken – lokal handeln 15

Der Weg zum Fest – Ein Krippenweg

Liturgischer Impuls 17

Das Sakrament der Heimkehr (Teil 2)

Schule konkret 19

Freude am Glauben

Kinder der Einen Welt 23

Jesus, wir feiern deinen Geburtstag!

Medientipp 25

Pinnwand 26

Liebe Leserin, lieber Leser,

Feiern – was bedeutet das? Von einem Event zum nächsten springen, keine Zeit zum „Runterkommen“ haben, ja nichts verpassen...? Nehmen wir die Feier, das Fest, überhaupt noch als etwas Besonderes wahr, als Unterbrechung des Alltags, als ein Highlight? – Ist das Feiern nicht Alltag geworden?



Und das fängt oft schon bei der sonntäglichen Messfeier an. Wann sprechen wir von einer Feier? Verrät das Wort Gottes-„dienst“ nicht, dass es für uns ein Dienst, eine Pflicht ist, die wir erfüllen, abhaken?

Den Glauben feiern, das heißt für mich auch, meine Freude darüber auszudrücken, dass Gott mich liebt, so wie ich bin. Dass er mich immer wieder aufrichtet, mir Licht ist, wenn ich Dunkelheit erlebe. – Das ist keine Pflicht, kein Dienst, sondern es ist ein innerer Drang in mir, das zu feiern.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Adventszeit und dass Sie die Menschwerdung Gottes aus tiefem Herzen feiern können.

Ihre

Bärbel Zeimantz
Bärbel Zeimantz



Die Freude des Vaters

Der Künstler Mutan, Kinshasa/D.R. Kongo, hat sich 1993 an dem Wettbewerb des missio-Kunstpreises beteiligt und unter dem Titel „Bittet, und ihr werdet empfangen“ das Gemälde eingereicht. Es wurde im missio-Kunstkalender 1995 veröffentlicht.

von Wiltrud Huml

Vielfalt der Gottesdienstformen

Die Feier des Glaubens findet nach katholischem Verständnis ihre Höchstform in der Feier der Eucharistie, in der die christliche Gemeinde sich an Tod und Auferstehung Jesu Christi erinnert und diese vergegenwärtigt. Die zentrale Botschaft des Christentums, das „Geheimnis unseres Glaubens“, steht dabei im Mittelpunkt.

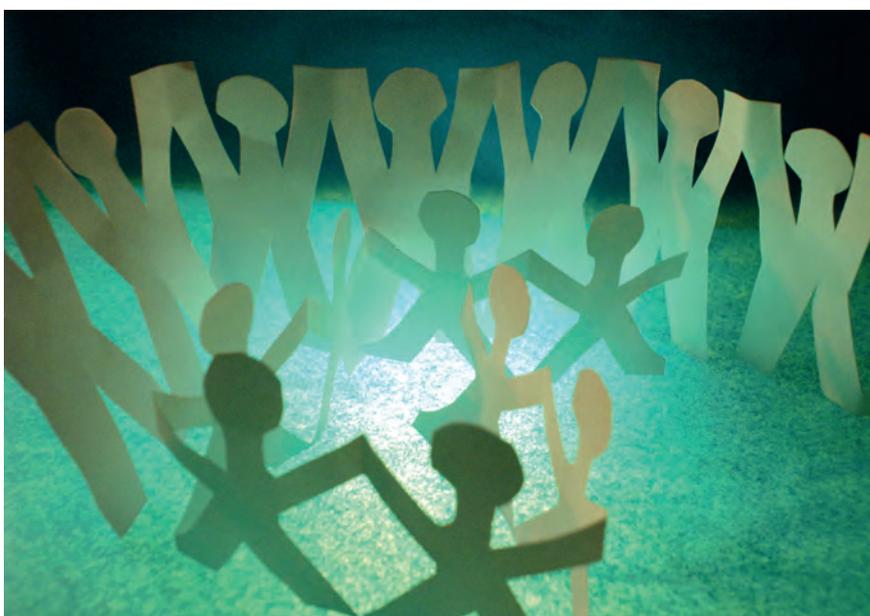
Daneben entwickelten sich im Verlauf der Geschichte bis heute auch andere Formen des Gottesdienstes, die ebenfalls ihre Bedeutung haben für das Leben glaubender Menschen, Kinder, Frauen und Männer: Andachten, Tagzeitenliturgien in der Gemeinde, Wort-Gottes-Feiern, Kinder- und Jugendgottesdienste.

Letztere werden meist selbstverständlich als altersgerechte, den jeweiligen Entwicklungsstand berücksichtigende Sonderformen akzeptiert. In den letzten Jahren hat zudem die Rezeption der milieuorientierten Sozialforschung (Sinus-Milieu-Studie) in den Kirchen dazu geführt, dass der Blick für die Chancen eines differenzierten Angebotes auch im Bereich der Gottesdienstformen geöffnet wurde. „Das milieuspezifisch so unterschiedliche Verständnis von Religion und Kirche ist vielleicht nicht wirklich überraschend. Aber es verweist darauf, dass es in einer pluralisierten Gesellschaft keine eindeutigen, allgemeingültigen Interpretationen von Lebenssinn, Spiritualität und Transzendenz gibt. Eine milieusensible Pastoral müsste sich deshalb der unterschiedlichen Lesarten bewusst sein und ihnen allen im Sinne eines differenzierenden Angebots Geltung verschaffen.“¹

Die Fähigkeit, die Botschaft des Glaubens gegenüber Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Milieus verständlich und ansprechend auszudrücken, wird in Zukunft ein wesentliches Kriterium dafür sein, ob Kirche missionarisch sein kann und mit Paulus gesprochen „allen alles werden will“. Kor 9,22 Darauf wiesen auch die deutschen Bischöfe in ihrem Schreiben „Zeit zur Aussaat. Missionarisch Kirche sein“ hin: „Deshalb muss das Bemühen dahin gehen, die Verkündigung in Bildern und Vergleichen zu leisten, die aus der Erfahrungswelt der Zuhörerinnen und Zuhörer stammen... Die immer wieder von Christen beklagte eigene Unfähigkeit, ihrem Glauben eine ‚Sprachgestalt‘ zu geben, mag mit ein Grund dafür

sein, dass der missionarische Auftrag der Kirche behindert wird. Daran kann eine vergangene Praxis ihren Anteil haben, die auf eine „kirchenamtlich“ korrekte Sprache in religiösen Dingen hin angelegt war und daher weithin dem Amtsträger allein zukam.“²

Doch bei allem Verständnis für zielgruppengemäße Besonderheiten werden eigene Gottesdienste für und von Frauen meist für unnötig gehalten. Sie erscheinen überflüssig, weil ohnehin mehrheitlich Frauen die gemeindlichen Gottesdienste besuchen, warum sollte es für sie also gesonderte Gottesdienste geben? So ist es in der Regel nur in den Frauenverbänden, in der Frauenseelsorge und beim Weltgebetstag der Frauen üblich, ausdrücklich aus der Sicht von Frauen Gottesdienste zu gestalten und so



© S. Holschlaeger/pixelio.de

milieuspezifische Komponenten um einen genderspezifischen Zugang zu erweitern.

Kulturelle Entwicklungen

Der Grund für die Entwicklung frauenspezifischer Gottesdienste, meist Frauenliturgien genannt, geht mit dem veränderten Bewusstsein vieler Frauen durch die Auswirkungen der gesellschaftlichen Frauenbewegung einher. Sie bewirkte eine ausgeprägte Sensibilität für die mangelnde Präsenz von Frauen in Führungs- und Entscheidungspositionen, für eine starre Rollenverteilung mit damit verbundener Minderbewertung der weiblichen Rolle in Familien- und Hausarbeit, für geringere Bezahlung der Erwerbsarbeit von Frauen und das Nichtvorkommen von Frauen in der Sprache. In den vergangenen Jahrzehnten wurde die bis dahin selbstverständliche männliche Dominanz fragwürdig. Es kam zu einem kulturell tief greifenden Wertewandel. Im Bereich der Religionen korrespondierte das Entstehen der „Feministi-

schen Theologie“ mit dieser kulturellen Entwicklung. Christlichen Frauen wurde zunehmend bewusst, was es für die Geschichte des Christentums und ihre eigene Entwicklung bedeutet hat, dass Gott stets in männlicher Sprache ausgedrückt wurde. Es entstand ein Bewusstsein für eine Frauen ausschließende Sprache in der Gesellschaft, aber auch in den Kirchen und ihrer Liturgie. Verschiedene Richtungen des Feminismus entwickelten sich: Die Bandbreite reichte von Frauen, die nur in der „Göttinnenreligion“ eine Zukunft für selbstbewusste Frauen sahen, bis hin zu jenen Frauen, die Veränderungen innerhalb der Kirchen in kleinen, gut überlegten Schritten für möglich hielten und sich darum bemühten, in verschiedenen theologischen Disziplinen patriarchale Einseitigkeiten aufzudecken und den fehlenden Beitrag der Frauen sichtbar zu machen. Das führte dazu, dass Frauen, die sich in einer überwiegend männlich geprägten Liturgie nicht mehr beheimatet fühlten, anfangen, spezifische Frauenliturgien zu feiern.

Die sprachlichen Veränderungen sind ein Spiegelbild der Veränderungen im Bewusstsein von Frauen. Das Weibliche ausdrücklich zu benennen und Frauen nicht mehr zuzumuten, sich in männlichen Bezeichnungen wiederzufinden, ist ihnen ein Anliegen.⁴ Zahlreiche Forschungen belegen, dass im Bewusstsein und noch stärker im Unbewussten nicht wahrgenommen wird, was in der Sprache nicht zum Ausdruck kommt. So blieben Frauen und das Weibliche in der Vergangenheit in fast allen Bereichen des Lebens, in der gesamten Kultur und auch in der Religion weithin unsichtbar. Was aber nicht wahrgenommen wird, erfährt zu wenig Wertschätzung. Die Übergänge vom Unsichtbaren zum Minderwertigen sind fließend. Erst die Heirinnahme der fehlenden weiblichen Seite macht die Gottebenbildlichkeit von Mann und Frau Gen 1,27 zu einer glaubhaften Wirklichkeit auch für Frauen.

Neuer Umgang mit dem Gottesnamen⁵

Das Alte Testament kennt für Gott einen Eigennamen (Jahwe), der mit vier hebräischen Konsonanten JHWH (dem sog. Tetragramm) geschrieben, aber aus Ehrfurcht nicht ausgesprochen wurde. An seiner Stelle verwendete man den Begriff „Name“ (haschéme) oder Adonai – eine nur Gott vorbehaltene Herrschaftsbezeichnung im Plural, die beide Geschlechter einschließt. In der griechischen Übersetzung steht dafür Kyrios (= Herr). So kam es, dass in den meisten deutschen Bibeln anstelle des Gottesnamens „Herr“ steht – was in unserer Sprache die übliche Anrede für einen erwachsenen Mann ist (das Englische

z.B. unterscheidet hier zwischen „Lord“ für Gott und „Mister“ für den Mann). Durch das deutsche Synonym ist die biblische Ehrfurcht vor der Einzigartigkeit und Heiligkeit des Gottesnamens sprachlich nicht mehr sichtbar. Deshalb versucht die 2006 erschienene „Bibel in gerechter Sprache“, diesen ursprünglichen Umgang mit dem Namen Gottes durch die Verwendung mehrerer, in der Tradition vorhandener Umschreibungen wiederherzustellen. So wird auch die einseitig männliche Festlegung der Gottesanrede überwunden, die ja in dem Eigennamen Jahwe nicht enthalten ist. Die Bedeutung des Eigennamens Jahwe wird in der Bibel dem Moses offenbart als „Ich bin da“. Ex 3,14 Martin Buber ersetzt diesen Namen durch das immer groß geschriebene DU. Da wir im Deutschen in der Regel männliche oder weibliche Bezeichnungen haben und Gott kein Geschlecht besitzt, kann alternativ der/die Ewige, der/die Lebendige, der/die Heilige formuliert werden.

Dieser noch ungewohnte Sprachgebrauch dient nicht nur einer exegetischen und theologischen Differenzierung, sondern berücksichtigt auch die psychologische Dimen-



Die heilige Justina und Sophia mit den sieben Krönchen – die geheimnisvolle Frau Weisheit, Predellenbild des Ecce-Homo-Altars im Münchner Liebfrauentempel

© Fraunseel/soirge

sion des Spracherlebens. Beim Hören oder Sprechen der Gottesanrede laufen in unseren Köpfen keine theologischen Erklärungen ab, sondern wir verbinden damit unsere alltäglichen und biographisch bedingten Erfahrungen. So sind z.B. Frauen mit Missbrauchs- und Gewalterfahrungen durch Männer wohl kaum in der Lage, bei der Anrede „Herr“ oder „Vater“ Liebe und Vertrauen zu empfinden.

Weibliche Gottesbilder

In der Bibel und der Geschichte des Christentums tauchen im Umfeld einer weithin männlich dominierten Kultur vereinzelt auch weibliche Gottesbilder auf. Das Wissen da-

rum, dass da, wo in menschlichen Vergleichen von Gott die Rede ist, das Weibliche nicht fehlen darf, ist nie ganz verloren gegangen. In der Rede von Gott, die ohne den Vergleich mit menschlichem Verhalten nicht auskommt, wurde die weibliche Seite erforscht und neu wahrgenommen: Gott liebt uns wie ein Vater und wie eine Mutter. „Kann denn eine Frau ihr kleines Kind vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: ich vergesse dich nicht.“ *Jes 49,15*

Die Liebe Gottes zu seinem Volk wird im Alten Testament mit der Liebe einer Mutter verglichen, übersteigt diese jedoch. Auch hinter der Rede von der Barmherzigkeit Gottes steht das Beispiel der Mutter: Im Hebräischen, der Sprache des Alten Testaments, hat das Wort für Barmherzigkeit „rachamim“ die gleiche Wortwurzel wie Gebärmutter und Mutterschoß. In der Rede von Gottes Geist ist ebenfalls diese weiblich-mütterliche Seite entscheidend. Das hebräische Wort „ruách“ wird fast immer weiblich verwendet und bezeichnet ursprünglich den schnellen und hörbaren Atem bei der Entbindung. „Ich hatte sehr lange geschwiegen, ich war still und hielt mich zurück. Wie eine Gebärende will ich nun schreien, ich schnaube und schnaufe.“ *Jes 42,14*

Neben den mütterlichen Vergleichen für die Liebe Gottes kennt die Bibel auch das Gottesbild der Weisheit (griech. Sophia) als Vertraute an der Seite Gottes. Die Weisheitsbücher des Alten Testaments preisen die Güte Gottes, die die Welt erschaffen hat und am Leben erhält, in einer Bildsprache, in der Gottes Gegenwart die weibliche Gestalt der Sophia annimmt. Sie ist „geschaffen im Anfang seiner Wege“ *Spr 8,30*, und von ihr wird gesagt: „Ich war seine Freude Tag für Tag und spielte vor ihm allezeit. Ich spielte auf seinem Erdenrund und meine Freude war es, bei den Menschen zu sein.“ *Spr 8,30-31*

Gleichwertigkeit der Geschlechter als urchristliches Prinzip

Die frühchristlichen Gemeinden stellten dem Beispiel Jesu folgend in einer Taufformel die damals üblichen menschlichen Rangordnungen in Frage: „Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angelegt. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid ‚einer‘ in Christus Jesus.“ *Gal 3,26-28* Dieser urchristliche Grundsatz findet sich heute wieder im Bemühen um Geschlechtergerechtigkeit, das in Gesellschaft und Kirche Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts abzubauen und zu verhindern sucht. Diesem Ziel dient auch die Suche nach einer gerechten Sprache, die das Weibliche zum Ausdruck bringt.

Selbstbewusst Frau sein

Angeregt durch die Ideen italienischer Frauen wuchs die Überzeugung, dass Frauen nur dann zu Selbstbewusstsein und Stärke finden, wenn sie sich an weiblichen Vor-

bildern orientieren können und sich von der Unterschiedlichkeit unter Frauen inspirieren lassen, um dadurch jenseits von Neid und Abwehr neue Wege für sich zu entdecken. Als Modell der Beziehungen zwischen Frauen, bei dem sich eine Frau einer anderen anvertraut (ital. „affidarsi“), dient das kurze biblische Buch Ruth. Ruth folgt ihrer Schwiegermutter Naomi in deren Heimat und nimmt ihren Glauben an: „Wo du hingehst, da gehe auch ich hin, und wo du bleibst, da bleibe auch ich; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.“ *Ruth 1,16* Der danach benannte „Affidamento-Ansatz“ führt zur Entwicklung und Wertschätzung von Frauenkultur und Frauengeschichte, von Muttersein im direkten und im übertragenen Sinn.

Christliche Frauen-Geschichte neu entdeckt

In diesem Zusammenhang half die Suche nach weiblichen Vorbildern, die Bedeutung auch der Frauen, von denen die Bibel erzählt, wieder zu entdecken – ebenso die Anziehungskraft der vielen heiligen und weisen Frauen in der Geschichte der christlichen Religion. Beginen, Ordensfrauen und Mystikerinnen haben das Christentum



Margit Kovács: Die Verlorene Tochter⁸

wesentlich mitgeprägt. Die Frauenforschung hat ihre religiöse Praxis und Theologie sichtbar gemacht. Sie inspirieren heute viele Frauen bei der Entwicklung ihrer persönlichen Spiritualität.

Im Mittelalter begegnet uns Sophia bei Hildegard von Bingen: in ihren Visionen ist die Weisheit die Schöpferin und

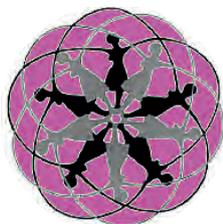
Herrin des Kosmos, die weise Lehrerin der Menschen. Die Mystikerin Gertrud von Helfta bevorzugte die Anrede „Gott-Liebe“. Sie hat das Gleichnis vom verlorenen Sohn umgedeutet, denn sie hat selbst erfahren, dass sie Gottes geliebte Tochter ist: „*Siehe: ich, arm und elend in meines Herzens Schmerz und Angst und Not, suche Zuflucht bei deinem treuen, gütigen Rat. Du hast keinen, der zu dir geflüchtet, abgewiesen. Du bist jedem, der es nötig hatte, stets so wie eine Mutter zu Hilfe gekommen. Du hast allen, die dich angerufen haben, in treuer Güte, so wie dein Name es sagt, beigestanden.*“⁶ „*Du, so wie eine Mutter wärmst du die Verlorene im Schoß.*“⁷

Die Suche nach einer Sprache, die Gottes umfassende Liebe auch in weiblichen Sprachbildern zum Ausdruck bringt, ist nicht mit dem Mittelalter zu Ende gegangen. Seit den 1980er Jahren ist eine große Zahl von Publikationen zu Frauengebeten und frauengerechten liturgischen Feiern entstanden.

„Frauenliturgie ist singen und tanzen, miteinander reden, ist formen und malen, bitten, klagen, danken... Frauenliturgie, das sind Austauschrunden, Körpermeditationen, Rituale, Mahlfeiern, Fürbitt- und Segensrunden... und Frauenliturgie ist noch viel mehr als das!...“

Frauenliturgie zu feiern bedeutet

- aufbrechen,
- das (spirituelle) Leben selber in die Hand nehmen,
- auf eigenen Füßen gehen, tanzen und auf den Boden stampfen,
- neue Wege entdecken,
- kritisch sein,
- nicht nur mitspielen,
- mündig sein,
- etwas verändern,
- unsere Schätze ausgraben,
- auf mich selber achten,
- Alternativen schaffen,
- ehrlich zu mir selber sein,
- viel möglich machen,
- die Angst verlieren und Mut gewinnen.“¹⁰



© Frauenseelsorge

Frauengruppe am Abschluss eines Besinnungstages: sich gegenseitig den Rücken stärken,...

...dazu der Segen:

Gottes Segen komme zu uns Frauen,
dass wir stark sind in unserer schöpferischen Kraft,
dass wir mutig sind in unserem Recht.
Gottes Segen komme zu uns Frauen,
dass wir Nein sagen, wo es nötig ist,
dass wir Ja sagen, wo es gut ist.
Gottes Segen komme zu uns Frauen,
dass wir schreien, wo Unrecht ist,
dass wir schweigen, wo Entsetzen ist.
Gottes Segen komme zu uns Frauen,
dass wir Weisheit suchen und finden,
dass wir Klugheit zeigen und geben.
Gottes Segen komme zu uns Frauen,
dass wir die Wirklichkeit verändern,
dass wir das Lebendige fördern.
Dass wir Gottes Mitstreiterinnen sind auf Erden! Amen.¹¹

In der Frauenseelsorge München feiern wir seit mehr als zwanzig Jahren Frauengottesdienste zu unterschiedlichen Festen des Kirchenjahres und an den Gedenktagen heiliger Frauen. Sie finden Beispiele auf der Homepage www.frauenseelsorge-muenchen.de



Wiltrud Huml

Theologin, Leiterin des Fachbereichs Frauenseelsorge im Erzbischöflichen Ordinariat München, frauenseelsorge@eomuc.de

Diesen Beitrag finden Sie in voller Länge im Internet. Bitte klicken Sie auf www.missio-konkret.de



- 1) Artikel von Bodo Flaig „Was wollen die Schäfchen? in CHRIST & WELT 52/2011
- 2) Die deutschen Bischöfe: „Zeit zur Aussaat. Missionarisch Kirche sein.“ Hg.: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2000, S. 19
- 4) Vgl. Norbert Sommer: Nennt uns nicht Brüder! Frauen in der Kirche durchbrechen das Schweigen. Kreuz Verlag, Stuttgart 1985
- 5) Vgl. mein Vorwort in: Frauen loben Gott. Das Liederbuch in frauengerechter Sprache. Hgg. von Brigitte Heinrich. Kösel Verlag München 2008
- 6) *Exercitia spiritualia*: lateinisch und deutsch = Geistliche Übungen/Gertrud von Helfta. Hrsg., übersetzt und kommentiert von Siegfried Ringler. Elberfeld: Humberg, 2001. VII, S. 219 ff
- 7) A. a. O. VII 303-306
- 8) Margit Kovács: Die verlorene Tochter. Margit-Kovács-Museum in Szentendre. Internetadresse: <http://www.museum.hu/szentendre/kovacs margit>
- 10) Frauenliturgien. Ein Werkbuch von Barbara Baumann, Mechthild Bölting und Andrea Dommers, Kösel Verlag München (1998), zitiert in: Liturgie in Bewegung. Hgg. von Bruno Bürki und Martin Klöckener, Universitätsverlag Freiburg Schweiz, 2000, S. 358, © Köselverlag, München, in der Random House Gruppe
- 11) Hanna Strack in: Du bist der Atem meines Lebens. Das Frauengebetbuch. Hgg. von Benedikta Hintersberger OP, Andrea Kett, Hildegund Keul, Aurelia Spindel OP. Schwabenverlag, Klenzverlag 2010, S. 130

» Weihnachten in Papua-Neuguinea «

von John Ribat



Erzbischof John Ribat,
Port Moresby,
Papua-Neuguinea

Die Menschen in Papua-Neuguinea freuen sich auf Weihnachten, denn das Fest ist nicht nur eines der zentralsten der Christenheit, sondern es markiert zugleich auch das Ende eines Jahres und bietet die Gelegenheit, eine Art Bilanz zu ziehen. Vor allem aber ist Weihnachten ein Fest der Familie. Jesus wurde in eine Familie hineingeboren, und die Menschen bringen das zu ihrer eigenen Familie in Beziehung. Beim Feiern des Weihnachtsfestes feiern sie zugleich alle denselben Glauben, und teilen die Freude, mit Christus zusammenzukommen.

In der Weihnachtsnacht zelebriere ich in der Kathedrale von Port Moresby. Schon vor der Christmette ist die ganze Kathedrale nur mit Kerzen erleuchtet. Auch am Weg zur Kathedrale stehen überall brennende Kerzen als Zeichen für das Licht in der dunklen Nacht. Das ist sehr stimmungsvoll – vor allem, wenn wir Weihnachtslieder dazu singen. Wir kennen auch den Brauch des Weihnachtsbaumes und der Krippe. Fast jede Familie hat eine Weihnachtskrippe bei sich aufgestellt. In der Kathedrale stehen natürlich auch eine Krippe sowie mehrere Weihnachtsbäume. Die Christmette kann mehrere Stunden dauern, weil wir keinen Zeitdruck wegen einer darauf folgenden Messe haben. Danach treffen wir uns und tauschen Geschenke aus. Dabei wird anonym getauscht. Wir wissen im Voraus nicht, wer unser Geschenk bekommt oder von wem wir eines bekommen. Manche Gottesdienstteilnehmer bringen auch noch Geschenke für Menschen in Not oder Inhaftierte mit, damit auch sie Grund zur Freude haben.

Ich möchte jetzt mit den Lesern von „missio konkret“ einige Gedanken zur Bibelstelle Mt 2,7-12 teilen. Hier geht es darum, dass die weisen Männer das neu geborene Kind finden, indem sie dem Stern folgen. Zuerst suchen sie König Herodes auf, weil sie denken, dass er weiß, wo ein so bedeutsames Kind geboren wird. Doch er sagt ihnen, dass sie ihm eine Nachricht schicken sollen, wenn

sie das Kind gefunden haben, damit er ihm ebenfalls huldigen könne. Die weisen Männer verspürten eine große Freude, als sie weiter dem Stern folgten, bis sie in Bethlehem angekommen waren. „Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm.“ Sie erkannten, dass dieses Kind für die ganze Welt wichtiger sein würde als König Herodes oder der römische Kaiser oder andere Mächtigen. Gott wurde Mensch, aber nicht bei den Mächtigen, sondern am Rand, an der Peripherie.

Die Freude von Weihnachten besteht darin, dass ein Kind in eine Familie hineingeboren wurde. Die Geburt eines Kindes bringt bis heute Freude in fast alle Familien. Wenn ein Kind geboren wird, dann teilen die Eltern ihre Freude. Sie laden ihre Familie, die Nachbarn und Freunde ein, um miteinander zu feiern. Andere Mütter bringen der Mutter des Neugeborenen spezielle Nahrung, die ihr Kraft gibt. So fühlt sich die Mutter behütet. Und sie bringen ihre eigenen Kinder mit, um ihnen das Baby zu zeigen, damit auch sie sich freuen können. Wenn wir Weihnachten feiern und die Familien zusammenkommen, bringen wir die Freude von Weihnachten in unser Leben und gleichzeitig in den Glauben der Menschen.



© Bärbel Zeimantz

Platz in unseren Herzen

Jesus hatte keinen passenden Platz, als er zur Welt kam. Sogar in Zeiten wie den damaligen war es nicht normal, zwischen Tieren geboren zu werden. Für mich bedeutet Weihnachten deshalb auch, dass er, der keinen Platz für sich selbst hatte, seinen Platz in unseren Herzen und in

unserem Leben finden sollte. Er ist gekommen, um unseren Glauben zu vertiefen und zu stärken.

In der oben zitierten Evangeliumsstelle waren die weisen Männer von weit her gekommen. Sie freuten sich darauf, einem künftigen Herrscher zu huldigen. Einem Kind, das als Erwachsener einmal sehr wichtig werden würde. Sie wollten Jesus ihren Respekt bezeugen und ihn feiern. So hat es für uns Christen eine Bedeutung, in den Gemeinden und Familien zusammenzukommen und die Geburt Jesu zu feiern.

In Papua-Neuguinea endet das Schuljahr vor Weihnachten, und das neue beginnt im Februar. Da viele Kinder Internate besuchen, sind diese Wochen zwischen den Schuljahren die einzige Zeit im Jahr, in der sie ihre Eltern und Geschwister sehen. Auch viele Erwachsene, die weit entfernt vom Dorf ihrer Eltern arbeiten, kehren in dieser Zeit zurück. Oft ist auch schon die eigene Familie dabei. Ich fahre jedes Jahr am 27. oder 28. Dezember nach Hause, um meine Geschwister, Neffen und Nichten zu treffen. Dabei denke ich voller Wärme an meine Eltern. Wir waren elf Kinder, aber sie haben uns alle großgezogen.

Erziehung als Herausforderung

Das Eltern-Sein ist im heutigen Papua-Neuguinea nicht immer einfach. Es ist nicht nur anspruchsvoll, die Kinder zu ernähren, zu kleiden und genügend Geld für ihren Schulbesuch zu verdienen. Die Erziehung selbst ist ebenfalls eine Herausforderung geworden. Gerade in der Großstadt Port Moresby sind Kinder und Jugendliche vielen unterschiedlichen Einflüssen ausgesetzt. Sie hören vielfach nicht mehr auf das, was ihnen die Eltern sagen, sondern sie orientieren sich an Freunden oder an dem, was sie um sich herum sehen. Das ist eine große Prüfung für die Eltern, die oft nicht mehr wissen, auf welchen Wegen sie ihre Kinder noch erreichen können. Deshalb macht es sich die Kirche auch zur Aufgabe, Eltern dabei zu unterstützen, mit ihren Kindern auf eine gute Weise kommunizieren zu können. Unser diözesanes Pastoralprogramm macht Angebote zu einer Elternschule.

Die Bewohner Papua-Neuguineas sprechen rund 800 verschiedene Sprachen. Wenn die jüngeren Leute aus den Dörfern in die großen Städte ziehen, dann prallen verschiedene Kulturen und Sprachen aufeinander. Es gibt kulturelle Missverständnisse und oft auch Auseinandersetzungen, weil die Menschen einander nicht verstehen und nicht respektvoll miteinander umgehen. Was fast alle eint, ist der christliche Glaube, wenn auch in unterschiedlichen Konfessionen. Über ihn müssen wir eine einigende Klammer finden und dazu beitragen, dass Menschen unterschiedlicher Kulturen einander näher kommen und sich gegenseitig respektieren. Hier ziehen wir Katholiken am selben Strang mit den Lutheranern, Anglikanern, Baptisten und so weiter. Wir ermutigen die Menschen, den Wert des Respekts, der zentral zu allen Kulturen in Papua-

Neuguinea gehört, wieder für sich zu entdecken und ihn zu praktizieren. In unseren Kleinen Christlichen Gemeinschaften machen wir damit gerade in Port Moresby sehr gute Erfahrungen.

Der Beitrag basiert auf einem Interview, das Gabriele Riffert am 25. Juli 2013 in München mit Erzbischof Ribat führte.



„Ich bin die Auferstehung und das Leben.“

Joh 11,25

Die Künstlergruppe um Leo Kome aus der Pfarrei Kambot in Papua-Neuguinea gab Jesus und den anderen beteiligten Personen ihr Gesicht und verlegte die Geschehnisse um den Tod Jesu in ihre eigene Welt.

Warum verurteilen wir andere Menschen immer wieder? Eine Frage, die wir uns oft stellen sollten. Ist das der Grund, weshalb die Künstler das Zierband der 15 Stationen als Auge Gottes, die Sonne, dargestellt haben? Wir schauen bei der Betrachtung des Kreuzweges in das Auge Gottes, und Gott schaut uns in die Augen.

So haben sie diesen ungewöhnlichen Kreuzweg mit seinen uns fremden Bildern geschaffen.

Wir sind eingeladen, diesen Weg, der uns neue Blicke auf das Geschehen des Kreuzestodes ermöglicht, betend zu gehen.

Das Gebetsheft erhalten Sie kostenfrei – auch gerne in größerer Stückzahl – bei:

missio
Pettenkoferstr. 26-28 • 80336 München
Tel. 089 5162-0 • verlag@missio.de

A » Ein Mega-Event bringt Gottes Wort «

Bibel-Marathon in Pakistan

von Emmanuel Asi



© Catholic Bible Commission of Pakistan

Eine junge, engagierte Lektorin mit dem Autor dieses Beitrags.

Emmanuel Asi ist Leiter der Katholischen Bibelkommission Pakistans (CBCP: Catholic Bible Commission Pakistan). Die CBCP übersetzt und veröffentlicht die Texte der Heiligen Schrift in die Sprache Urdu sowie in lokale Sprachen Pakistans. Sie schult Leiter von Bibelgruppen und erstellt Hilfsmaterial für diese. Sie kooperiert ökumenisch mit anderen christlichen Konfessionen.

Die Heilige Schrift hat 1.333 Kapitel. Sie ganz vorzulesen, dauert eine Woche. Die Katholiken in Pakistan wissen das, denn sie haben es selbst praktiziert. Vom 30. September bis 6. Oktober 2012 fand ein für die katholische Kirche Pakistans herausragendes Ereignis statt: Der Bibel-Marathon im nationalen Marienheiligtum Mariamabad. Fast 10.000 Menschen waren dabei, darunter 1.978 Katholikinnen und Katholiken, die die öffentliche Bibellese übernommen haben. Unter ihnen waren neben Gläubigen aller Berufsgruppen auch Katecheten, Ordensleute und Priester. Unter den sonstigen Teilnehmern waren auch Angehörige anderer christlicher Konfessionen und Muslime.

Einige der 1.333 biblischen Kapitel sind sehr lang, so dass wir sie für die Lesung unterteilt haben. Somit hat jeder der 1.978 Aktiven 15 bis 20 Verse vorgetragen. Während eines Zeitraums von sieben Tagen und sechs Nächten haben wir die Bibel insgesamt öffentlich gelesen und die Inhalte bezeugt, um den Gläubigen das Wort Gottes näher zu bringen. Inspiriert wurden wir vom Bibel-Marathon 2008 im Vatikan, der parallel zur Bischofssynode

stattgefunden hatte. Viele Teilnehmer waren davon so erfreut, dass sie eine ähnliche Veranstaltung auch in ihrem Heimatbistum durchführen wollten.

Schöpfungsbericht in vielen Sprachen

In Pakistan gibt es sieben (Erz-)Diözesen, die beim Bibel-Marathon 2012 eng kooperiert haben. Drei Jahre lang haben wir diesen Mega-Event inhaltlich und organisatorisch vorbereitet, wobei es viele regionale Treffen in den Diözesen gab. Dabei hatten wir im Blick, dass der Veranstaltungszeitraum das 50-jährige Jubiläum der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils berühren aber auch im „Jahr des Glaubens“ stattfinden würde, das Papst Benedikt XVI. ausgerufen hatte. Auf nationaler Ebene diente es auch dazu, auf das 150-jährige Jubiläum der Übersetzung der Heiligen Schrift in die pakistanische Hauptsprache Urdu 2013 hinzuzuführen.

Am Abend des 30. September 2012 fand die feierliche Eröffnung des Bibel-Marathons statt. Dabei wurde die Bibel in einer Lichterprozession zur obersten Stufe im Außenbereich des Marienschreins gebracht, dort ausgestellt und mit Blumen geschmückt. Anschließend wurden die ersten Verse des Buches Genesis auf Hebräisch, Griechisch und Latein gelesen sowie in allen Sprachen der in Pakistan lebenden Missionare, auch auf Deutsch. Dann folgten Lesungen in den verschiedenen lokalen Sprachen des Landes und am Schluss auf Urdu, der Hauptsprache Pakistans.

Nach der Eröffnung wurde an den folgenden Tagen in einem eigenen Saal in drei Schichten ununterbrochen die Bibel vorgelesen. Gebetsgruppen, Messfeiern sowie spezielle Veranstaltungen für Kinder, Studenten, Jugendliche und Familien bildeten das Rahmenprogramm. Jeden Abend wurde außerdem ein Bibelfilm gezeigt. Insgesamt hat der Bibel-Marathon den pakistanischen Katholiken viel Freude gebracht. Wir haben uns als große und bunte Gemeinschaft aus dem ganzen Land erfahren. Sonst erleben wir uns nur beim sonntäglichen Gottesdienstbesuch als größere Gruppe, denn ja nur 1,5 Prozent der pakistanischen Bevölkerung sind katholisch.

Pakistan ist in erster Linie ein islamisches Land. Auf dieser Überzeugung basierte die Gründung des Staates. Von der Verfassung her haben wir als Christen dieselben Rechte wie die Muslime. Tatsächlich können wir in unseren Kirchen und kirchlichen Einrichtungen völlig unbehelligt unseren Glauben leben. Aber im Alltag gibt es noch immer Fälle sozialer Diskriminierung. So wollen beispielsweise in einigen Städten manche Restaurantbesitzer nicht, dass Christen bei ihnen Gäste sind, weil diese ja Schweine-

fleisch essen und dadurch „unrein“ sind. Diese Unreinheit würden sie dann womöglich auf muslimische Restaurantbesucher übertragen. Ähnlich argumentieren auch einige Barbieri, die sich weigern, Christen zu rasieren, oder muslimische Eltern, die nicht wollen, dass ihre Kinder mit Christen spielen. Das ist eine Haltung, die ich selbst schon vor 40 Jahren als Kind erlebt habe. Auch wenn sie glücklicherweise seltener wird, gibt es sie noch.

Friedenserhaltungs-Gruppen eingerichtet

Wesentlich gefährlicher als diese Fälle sozialer Diskriminierung ist es, wenn Christen der Blasphemie beschuldigt werden. Das kann zum Beispiel vorkommen, wenn je-

derartige Situationen. Die Regierung hat nun in jeder größeren Stadt „Friedenserhaltungs-Gruppen“ (peace keeping groups) ins Leben gerufen. Die Situation wird langsam besser. Die katholischen Gemeinden arbeiten auf allen Ebenen mit zivilgesellschaftlichen Gruppen, Frauengruppen und Menschenrechtsgruppen zusammen. Dort sind viele intelligente Menschen vertreten, die uns immer besser kennenlernen.

Wir bieten seitens der katholischen Kirche Pakistans Seminare zu Themen an, die auch für Vertreter anderer Religionen interessant sein könnten. Kürzlich hatten wir eine Mehrtagesveranstaltung zu religiöser Musik und religiösen Gedichten in den Religionen. Wir saßen beisammen, diskutierten und lernten uns besser kennen. Somit wächst ein Netzwerk an gutem Willen und der Bereitschaft, aufeinander zuzugehen. Im Alltag funktioniert das ohnehin meist schon sehr gut.

Ich freue mich sehr, dass missio für das Jahr 2014 Pakistan als Schwerpunktland des Monats der Weltmission gewählt hat. Das dürfte der Religionsfreiheit in Pakistan weitere Impulse geben.

Der Beitrag entstammt der gestrafften Zusammenfassung eines ausführlichen Interviews, welches Gabriele Riffert am 8. August 2013 mit Emmanuel Asi führte.



Der Bibel-Marathon wurde von den Katholiken in Pakistan begeistert gestaltet und von Christen anderer Konfessionen interessiert begleitet.

mand bezeugt, er hätte gehört, dass sich ein Christ herablassend über das Heilige Buch des Islam geäußert hätte. Erst im März wurde in Lahore eine christliche Siedlung mit rund 200 Häusern von einer wütenden Menschenmasse niedergebrannt, weil ein Mann behauptet hatte, er hätte gesehen, dass eine Christin den Koran entweiht hätte. Dass ein Prediger einer Moschee Menschen im Namen des Islam zu Gewalt aufruft, so etwas kann immer wieder geschehen. Das ist auch der Grund, weshalb wir Katholiken uns generell nicht zum Islam und Koran äußern. Manches könnte missverstanden werden – mit gefährlichen Folgen.

Das Christentum wird immer noch mit den Kreuzzügen in Verbindung gebracht. Auch die koloniale Vergangenheit ist in vielen Köpfen noch präsent. Das Auftreten der christlich geprägten USA in der Region wird ebenfalls den Christen mit angelastet. Gut für den Ruf der katholischen Kirche sind dagegen die jährlichen Friedenstreffen in Assisi, zu denen auch führende Muslime eingeladen sind. Nicht nur Christen sind von unvorhersehbaren Gewaltausbrüchen betroffen, auch Sikhs und Hindus kennen

Anfragen

Wie gut kenne ich eigentlich die Bibel?
Habe ich sie schon einmal ganz durchgelesen?
Oder einige Bücher daraus?

Könnte das einmal ein interessantes Projekt für eine Bibelgruppe sein? Eventuell auf ökumenischer Basis, zusammen mit evangelischen, orthodoxen, altkatholischen, methodistischen ... Christen?

Oder empfiehlt sich eine größere Aktion, zum Beispiel auf Dekanatsebene, wo bestimmte Teile der Bibel an bestimmten Tagen in den verschiedenen Pfarreien gelesen werden?

Und, nicht zuletzt, wie wichtig ist mir die Bibel?

B >>> Das Sakrament der Heimkehr (Teil 1) <<<

von Mark Lesage

1. Die Jahre der Suche

Ich saß in einem gewöhnlichen Beichtstuhl mit einer nur halbhohen Tür, die eine bessere Luftzirkulation zulässt. So konnte ich die Menschen beobachten, die die Kirche betraten und wieder verließen. Als ich die kleine Abdeckung des Beichtfensters zur Seite klappte, hörte ich mein Gegenüber sagen: „Vergib mir, Vater, denn ich habe gesündigt. Meine letzte Beichte liegt 14 Tage zurück, und meine Sünden sind: Ich bin letzten Sonntag nicht zur Messe gegangen, weil ich hohes Fieber hatte.“ Nachdem ich einige Ratschläge gegeben hatte, erteilte ich die Absolution und lehnte mich zur anderen Seite hinüber, um dort für den nächsten das Beichtfenster zu öffnen. Nach der üblichen Eingangsformel sagte eine Frauenstimme: „Vater, ich habe dreimal gelogen, aber ich meine, es waren nur Notlügen.“ Sie fuhr fort: „Vater, ich brauche einen Rat, weil mein Mann alkoholabhängig ist...“ Im Gespräch versuchte ich, ihr einige seelsorgerliche Ratschläge zu geben.



© Bärbel Zeimantz

Beichtstuhl

Es gab noch weitere, die das Sakrament der Buße empfangen wollten und mir das Gefühl vermittelten, dass es wichtig war, dass ich im Beichtstuhl für ihre Anliegen da war. Insgesamt kamen weniger als hundert Personen zur Beichte. Was war mit den Tausenden von Katholiken, deren Pfarrer ich war? Würde es je möglich sein, noch viel mehr Menschen das große Geschenk von Gottes Vergebung erfahren zu lassen? Würde ich je fähig sein, sie in den Beichtstuhl hineinzubringen, oder könnte es noch einen anderen Weg geben? Diese Frage trieb mich lange Zeit um.

Eine Teilantwort kam, als der Vatikan verkündete, dass die Generalabsolution durch die Kirche bei einigen Gelegenheiten erlaubt werden sollte. Dies war eine gute Nachricht für jemanden wie mich, der nach anderen Zugangswegen suchte, nach anderen Möglichkeiten, damit mehr Menschen Gottes Vergebung würden erfahren können. Nun gab es also einen neuen Weg, um das Sakrament der Versöhnung zu feiern.

Nur die kirchenrechtliche Schlussformel zum Sakrament der Versöhnung, in der es heißt, „Todsünden müssen in der üblichen Weise innerhalb von dreißig Tagen gebeichtet werden, ansonsten...“ vermittelte mir ein ungutes Gefühl. Ich hatte den Eindruck, dass der legalistische Ansatz die heilende und lebensspendende Kraft dieses Sakraments übertünchen könnte. Aber immerhin wurde eine neue Form der Feier des Sakraments zugelassen.

Eines Tages nahm ich an einem Bußgottesdienst teil. Da waren hunderte von Menschen, die um Vergebung baten – Alte, Junge und überraschenderweise viele Männer. Aber am Ende einer freudigen Feier mahnte der Zelebrant, dass „Todsünden“ unbedingt gebeichtet werden müssten. Sonst könnten sie nicht vergeben werden. Dies klang für mich so, als könnte Gottes Vergebung wieder rückgängig gemacht werden, wenn man nicht noch zur Beichte ginge.

Nach dem Bußgottesdienst hatte ich das Gefühl, dass immer noch etwas fehlte. Ich spürte keine persönliche Begegnung mit Gott. Wenn Jesus die Vergebung der Sünden schenkt, so kam mir in den Sinn, ist dies immer sehr persönlich und körperlich: durch eine Berührung, ein Wort, einen Wunsch, eine Aufgabe.

2.1 Eine neue Art des Sakramentvollzugs in Las Pinas während der Karwoche

Mehrere Jahre lang war ich mit meinem Pastoralteam auf der Suche nach einer gemeinsamen, aber dennoch persönlichen Feier des Bußsakraments. Etwa im Jahr 1975 beschlossen wir als Team, eine neue Art der Sakramentspendung auszuprobieren, und zwar am Mittwoch der Karwoche, abends, im Anschluss an den Kreuzweg in der Stadt. Dieser zweistündige Kreuzweg würde eine sehr gute Vorbereitung auf den Empfang des Bußsakraments sein. Ich erinnere mich noch daran, wie aufgeregt das ganze Pastoralteam war. Uns trieb die Frage um, wie die Leute auf diese neue Feier des Sakramentes der Versöhnung reagieren würden. Um 21.30 Uhr, nach Ende des Kreuzwegs in der Stadt, war die Kirche voller Menschen, die zwar müde aussahen, jedoch auch begierig waren, die Kartage mit reinem Herzen zu beginnen.

Nachdem ein inhaltlich geeignetes Lied gesungen worden war, erklärte ich, dass meine Sünden den Raum Gottes in

meinem „loob“, d.h. im innersten Kern meines Wesens, meines Herzens, kleiner machen. Das Sakrament der Versöhnung heißt in unserer Sprache „Pagbabalik-loob“; es gibt diesen Raum in meinem loob (innersten Kern), der Gott gehört, wieder an ihn zurück. Nach einer kurzen Ermutigung erklärte ich, dass jene, die teilnehmen wollten, in den Altarraum kommen sollten, dort nebeneinander eine Reihe bilden, ihre Augen schließen und ihre Hände öffnen sollten als Ausdruck, dass sie um Gottes Vergebung baten, und mit ihren eigenen Worten etwas sagen sollten wie „Gott, es tut mir Leid. Ich möchte den Raum, der dir gehört, an dich zurückgeben.“ Dann kam ich zu jedem persönlich, legte ihm die Hände auf und sicherte ihm Gottes Vergebung zu, während ich ihm die Absolution erteilte. Bevor ich zum nächsten weiterging, sagte ich zu jedem: „Gott liebt dich sehr.“ Dann wurden die Gläubigen gebeten, an ihre Plätze zurückzugehen und zu warten, bis alle wieder saßen. Mit einem Schlusslied endete die Bußfeier.

2.2 Während der Karwoche wurden sieben Bußgottesdienste gehalten

Dies war eine derart positive und lebensspendende Erfahrung, dass die Gläubigen so geisterfüllt die Kirche verließen, als wäre es schon Ostern. Aber noch ermutigender war die Anwesenheit so vieler Männer, die vielleicht schon seit vielen Jahren Gottes Erbarmen nicht mehr auf eine solche persönliche Weise erfahren hatten. In der Gemeinde tauschte man sich über die gemachten Erfahrungen aus. Deshalb war es kein Wunder, dass die darauffolgenden Bußfeiern ebenfalls sehr gut besucht waren. Nach diesem Bußgottesdienst am Mittwochabend fanden am Gründonnerstag und am Karfreitag je drei weitere Bußgottesdienste statt. Insgesamt fanden also sieben Gottesdienste statt, an denen durchschnittlich 350 Personen teilnahmen. Jeder Bußgottesdienst dauerte eine gute Stunde und wurde von je zwei Priestern geleitet.

Um diese Art von Gottesdienst niemandem aufzuzwingen, stand ich zu bestimmten Zeiten auch im Beichtstuhl zur Verfügung. Aber nur noch selten kam jemand, und wenn, dann aus einer der Nachbarparreien.

Diese Form des Bußgottesdienstes wurde weiterentwickelt, blieb in ihren Grundzügen jedoch gleich bis zum Jahr 1999, als die Pfarrei an das Bistum übergeben wurde.

3.1 „Das Sakrament der Heimkehr“

Im Jahr 2000 erhielt ich eine neue Aufgabe, die ganz auf der Linie der Vision unseres Ordens lag, was die Unterstützung bei der Entwicklung der Ortskirche anging. Ich sollte mit Diözesen und Pfarreien auf den Philippinen einüben, was es bedeutet, eine partizipatorische Kirche zu werden. Dabei sollten die Methoden, die Schulungsmaterialien und Kurse, die wir in Las Pinas über dreißig Jahre hinweg u.a. zum „Sakrament der Heimkehr“ entwickelt hatten, übertragen werden. Zu diesem Zweck erhielten wir von unserer Ordensgemeinschaft ein neun Hektar großes Grundstück mit einem Exerzitienhaus. Da viele

Gruppen zu diesem Exerzitienhaus kommen würden, war anzunehmen, dass sie mich auch darum bitten würden, „die Beichte zu hören“.

3.2 Henry Nouwens Buch „Heimkehr“ vertiefte meine Erfahrung

Aus vielen Gründen inspirierte und leitete Henry Nouwen mich in meinem Bemühen, die Feier des Sakraments der Versöhnung für Menschen, insbesondere Jugendliche und Männer, relevant werden zu lassen. Ich mochte seine Warmherzigkeit, seine Gebrochenheit, seine Bekehrung, seine so menschliche und spirituelle Art. Ich konnte ganz leicht mit ihm ins Gespräch kommen und davon träumen, die Feier dieses wunderbaren Sakraments von seinen Erkenntnissen inspiriert zu entwickeln.

Zuerst berührte sein Buch „Heimkehr“ mich und entfachte in mir eine große Begeisterung für dieses Sakrament. Die Kirche, deren Umgebung, der Ort, an dem ich lebte, die Mitarbeiter in der Gemeinde – alles sollte die Wärme eines Zuhause-Seins ausstrahlen.

Heimkehr ist auch ein Thema, das für die Menschen in den Philippinen sehr bedeutungsvoll ist. Viele von ihnen sind Migranten, und die Heimkehr ist einer ihrer größten Träume. Kein Wunder also, dass der Parkplatz am internationalen Flughafen immer mit Kleinbussen gefüllt ist, die oft auch von weit entfernten Orten stammen, weil „jemand nach Hause kommt“. Sollten Sie einmal mit vielen Filippinos und Filippinas in einem Flugzeug reisen und auf Ihr Gepäck warten, können Sie sicher sein, dass unter den ersten Gepäckstücken Schachteln mit den Aufklebern „Balik-bayan“ (wieder daheim) sind. Jeder in den Philippinen kennt ihren Inhalt: „pasalubongs“ (Geschenke) für Verwandte, Freunde, Geschenke von Tauf- oder Firmpaten, für Hochzeitsfeiern, für Klassenkameraden etc. „Heimkehr“ als eine Art, das Sakrament der Versöhnung zu feiern, ermöglichte eine neue Begeisterung und eröffnete neue Wege.

Wie das „Sakrament der Heimkehr“ konkret gefeiert wird, lesen Sie in der Rubrik „Liturgischer Impuls“ (Seite 17).



Pater Mark Lesage CICM

Diesen Beitrag finden Sie in voller Länge im Internet.

Bitte klicken Sie auf

www.missio-konkret.de



© bph

» Das Weihnachtsevangelium gegen den Strich gelesen «

von Eva Maria Kremer

Mein erstes Weihnachtsfest als Missionsschwester in Afrika stand unter dem Zeichen des Mangels. Mir fehlte vieles, mir fehlte eigentlich alles, was ich, soweit ich zurückdenken kann, mit Weihnachten verband: die Geschäftigkeit, die Romantik, Schnee, Tannengrün, Lichterglanz... doch die afrikanischen Frauen lenkten mich auf das Wesentliche. Ich sprach mit ihnen über das Weih-

einige Antworten zurechtgelegt. Aber es kam ganz anders. „Arme Mutter Maria“, sagten sie. „So schwer wie sie hat es keine von uns. Sie war ja so arm.“

„Nun ja“, versuchte ich abzuschwächen, „sie hatte doch immerhin eine Höhle, sie hatte Windeln, eine Krippe, sie hatte Mann und Kind...“ Mama Roberta erklärte mir, was sie meinten. „Maria gebar ihren Sohn ganz allein, hast du das so gemeint?“, sicherte sie sich ab. Nach meiner Zustimmung fuhr sie fort: „Siehst du, sie war ganz allein während der Geburt.“

„Aber Josef...“, warf ich ein. „Was konnte der schon für eine Hilfe sein! Man weiß doch, wie das ist. In solchen Stunden sind die Männer nicht zu gebrauchen. Da müssen Frauen her, die schon geboren haben. Maria war doch noch so jung, und es war ihr erstes Kind. Sie war ganz allein, und das ist das Schlimmste, was einer Frau passieren kann.“ „Bei uns ist das ganz anders“, meldeten sich nun auch die anderen. „In jeder Hütte sind einige Frauen, wenn ein Kind zur

Welt kommt. Eine Geburt ohne die Hilfe anderer Frauen gibt es nicht bei uns. Und wenn alles überstanden ist, bleiben sie noch eine Zeitlang. Es ist schön, wenn sie in der Hütte miteinander reden, sich freuen über das Neugeborene, während die Mutter auf der Matte liegt, das Kind neben sich, und sich ausruht.“

Meine afrikanischen Schülerinnen brachten mich ganz schön durcheinander. So hatte ich die altbekannte Geschichte noch nie betrachtet.

aus: RuhrWort Nr. 51/52, Jg. 28



Geburt des Kindes, Ausschnitt aus dem Gemälde „Das Geheimnis von Tod und Leben“, Malawi

nachtsgeheimnis. Mama Roberta Tisane, die zu Weihnachten getauft werden sollte, meldete sich zu Wort: „Mama, warum sprichst du immer von dem kleinen Jesus? Warum hat Gott seinen Sohn so klein gemacht?“ Ich erklärte den Frauen, dass Gott durch Jesus zu uns Menschen kommen wollte.

An Jesus sollten wir erkennen, wie Gott ist. Dann erzählte ich den Frauen die Weihnachtsgeschichte, so wie sie der Evangelist Lukas aufgezeichnet hat. Sie hörten mir aufmerksam zu, verhielten sich jedoch beängstigt ruhig. Einige runzelten die Stirn. Mama Roberta meldete sich wieder: „Das ist eine schlimme Geschichte, eine ganz schlimme Geschichte. Sowas können wir überhaupt nicht verstehen.“ Alle anderen nickten. Ich war darauf gefasst, dass sie nun auf die Jungfrau zu sprechen kommen würden, auf den Heiligen Geist. Heimlich hatte ich mir bereits

© missio München

» Das leere Tragetuch «

von Eva Maria Kremer

Mama Bracia führte mich auf ihre eigene, afrikanische Art in das Weihnachtsgeheimnis ein.

„Eine Frau“, so erzählte sie, „wollte ihre Tücher waschen. Also band sie ihr Kind in ein Tragetuch auf den Rücken, nahm ihre Tücher und ging zum Fluss. Dort setzte sie ihr Kind ins Gras, breitete ihre Wäsche aus, tauchte jedes Stück einzeln in den Fluss, klopfte es und schlug es kräftig auf einem Stein. Plötzlich hörte sie einen Schrei. Das Kind war zum Fluss gekrabbelt und von der Strömung fortgetragen worden. Da nahm die Frau ihr Tragetuch und ging nach Hause. Abends sagte sie zu ihrem Mann: „Unser



Neugeborenes in Tragetücher gewickelt

Kind ist vom Fluss fortgetragen worden, aber ich bin nicht traurig, denn ich habe ja noch das Tragetuch.“

So eine dumme Frau, denken wir. Und dabei machen es viele Christen genauso mit ihrem Glauben. Jesus wurde zwar geboren, aber sie gehen mit einem leeren Tragetuch einher und freuen sich an ihm. Sie freuen sich an Nebensächlichkeiten und merken gar nicht, dass sie Jesus längst verloren haben. Unser Glaube darf kein leeres Tragetuch sein. Wir müssen Gott jeden Tag neu suchen, nicht nur zu Weihnachten.

Ich wundere mich immer wieder, wie anschaulich unsere afrikanischen Frauen zu predigen wissen. Sie stehen dem Leben viel näher als wir mit unserer Kopflastigkeit. Die Weihnachtszeit ist hier so nüchtern. Aber sie ist viel echter, wo die Kinder noch in den Hütten geboren werden. Advent bei 29 Grad im Schatten verweist auf das Wesentliche. Ich glaube, man muss weit weg von dem sein, was einem das Weihnachtsfest lieb und wert macht, um sich nicht mit dem leeren Tragetuch zufriedenzugeben.

aus: RuhrWort Nr. 51/52, Jg. 28



Projekte fördern mit missio

Der Auftrag von missio besteht darin, die Ortskirchen in Afrika, Asien und Ozeanien zu unterstützen. Diese jungen Kirchen sind überwiegend Kirchen der Armen und können ihre zahlreichen pastoralen und sozialen Aufgaben nicht aus eigener Kraft bewältigen. Sie sind auf unsere Solidarität und Unterstützung angewiesen. Unsere Projektarbeit setzt sich ein für das Engagement einer Kirche, die den Armen zugewandt ist.

Mehr als 1.400 Projektanträge haben uns letztes Jahr erreicht. Wenn Sie helfen möchten, unterstützen wir Sie gerne, ein geeignetes Projekt zu finden. Sie können aus einer großen Vielfalt an Themen wählen. Wir informieren Sie über die Geschehnisse in „Ihrem“ Projekt, wenn Sie das wünschen.

- Alle Projekte werden von missio auf ihre Nachhaltigkeit geprüft und sorgfältig begleitet.
- Wir garantieren für die Durchführung aller Projekte in Zusammenarbeit mit unseren Partnern.
- Für welches Projekt auch immer Sie sich interessieren: Sie können sicher sein, dass Ihre Hilfe beim Partner ankommt.
- Sie können den zeitlichen und finanziellen Rahmen selbst bestimmen.
- Durch die langfristigen Beziehungen und die Kenntnis der Kirche vor Ort kann missio rasch und wirksam helfen und Menschen neue Hoffnung geben.

Unterstützen Sie uns dabei, dem Glauben Leben zu geben! Die missio Projektförderung schickt Ihnen gerne Einzelprojekte zur Auswahl zu und berät Sie.

Wir freuen uns über Ihr Interesse.

Kontakt

missio Projektförderung
Heidrun Göttler
Tel. 089/5162-319 • Fax 089/5162-350
h.goettler@missio.de
Spendenkonto:
LIGA Bank
BLZ 750 903 00 • Konto 80 004
IBAN DE35750903000000080004
BIC GENODEF1M05

» Der Weg zum Fest – Ein Krippenweg «

Neunkirchen am Sand 2013

von Franz Semlinger

Weihnachtsmärkte in fast allen Gemeinden und Städten: Souvenirs, Christbaumschmuck, Leckereien, Krippen, Krippenwege allerorts und Weihnachtstrubel. Darunter verschwindet immer mehr, auch bei Christen, dass der Advent eigentlich eine besinnliche, eine Vorbereitungs- und Fastenzeit auf dem Weg hin zu Weihnachten, zur Geburt des Herrn ist.

Krippen-Schauen

Der Überlieferung nach wurde Jesus nach seiner Geburt in eine Krippe gelegt.

Weihnachtskrippen begleiten uns seit der Kindheit, und so kann das Betrachten, das Krippen-Schauen eine Alternative zum vorweihnachtlichen Rummel sein.

Der 17. Krippenweg in Neunkirchen am Sand greift dieses Krippenschauen auf und will die Menschen wieder auf das Wesentliche fokussieren. Krippenschauen nach Weihnachten kennt man in der Alpenregion, doch Krippen als Vorbereitung zu sehen ist ungewöhnlich.

Die Krippen stehen an 50 Plätzen im gesamten Ort. Mehr als zehn bewegliche, zwei Meter breite Krippenhäuser wurden gebaut, um von Ausstellungsplätzen unabhängig zu sein. Diese können am Straßenrand, in Gärten, auf freien Plätzen aufgestellt werden. Das Konzept greift. Die teilnehmenden Geschäfte stellen komplette Fenster zur Verfügung, hier kann die Vielfalt der Krippenwelt erstrahlen. Heimatliche, fränkische und alpenländische, orientalische, stilisierte Krippen und vor allem Krippen aus aller Welt werden ausgestellt. Bei einer ein Meter großen Bretterkrippe schuf die Künstlerin, Erni Popp, Nürnberg, orientalische Figuren mit Kamel anstelle eines Ochsens und Esels. Mit dieser Krippe soll ausgedrückt werden, dass das Geburtsgeschehen für Menschen in aller Welt gilt.

Jeder Krippenbauer will mit seiner Gestaltung der Krippe, mit seinem Thema, die Betrachter in den Bann ziehen. Diese sollen sich Zeit nehmen, um sich auf die jeweilige Krippendarstellung einlassen und sich mit der Darstellung auseinandersetzen zu können. Jede Krippe hat eine andere, ganz persönliche Aussage, die den Blick weitet und Perspektivenwechsel ermöglicht.

Alle sind eingeladen mitzubauen

Der Krippenweg bietet die Auseinandersetzung mit dem biblischen Geschehen, und die ganze Bevölkerung ist eingeladen, sich daran zu beteiligen. In der Grundschule fertigt jedes Kind vom Beginn des Schuljahres bis zur Er-

öffnung des Krippenweges am 1. Adventswochenende einen Gegenstand, den es mit dem Krippenweg verbindet, wie eine Kerze, Kugel, Figur. Diese Objekte bilden in einer Gesamtsonderausstellung eine beachtenswerte Station auf dem Krippenweg.

Auch die Kindergartenkinder gestalten eine Station, ebenso wie die Mitglieder des Kleinkindergottesdienstteams der evangelischen Kirche und die Jugendschar. Kinder und Erwachsene fühlen sich als Teil des Krippenweges, betrachten andere Stationen intensiver und zerstören vor allem nichts.

Das ist vielleicht das Geheimnis, weshalb der Krippenweg von der Bevölkerung angenommen wird. Es ist „ihr“ Krippenweg. Viele Bürger können die von ihnen gefertigten Krippen in Privathäusern oder in Krippenhäusern präsentieren, sie identifizieren sich damit.

Manche Krippen kommen uns exotisch und fremd vor, andere erinnern uns vielleicht an unsere Kindheit. Aber alle Krippenbauer wollen die christliche Botschaft verkünden, ob sie nun aus Afrika, Asien, Südamerika oder Ozeanien stammen. Sie stellen Szenen der Verkündigung des Engels Gabriel an Maria, Marias Besuch bei ihrer Base Elisabeth, die Geburt Jesu, die Huldigung der Hirten, die Könige vor Herodes nach dem Weg zum Neugeborenen fragend, die Anbetung der Könige, die Flucht nach Ägypten dar.

Uns fremde Krippen

Wie präsentieren Christen auf den Philippinen oder in Äthiopien, in Indien oder Papua-Neuguinea, in Peru oder



Krippenhaus

© Alle Bilder Franz Semlinger

Mexiko, das Weihnachtsgeschehen? Beispielhaft hierfür sind die Krippendarstellungen aus Papua-Neuguinea, die teilweise eigens für den Neunkirchener Krippenweg geschnitzt wurden. Zum Beispiel „Storyboards“, die das Weihnachtsgeschehen aus der Sicht der Einheimischen zeigen. Dieses Jahr können erstmals sechs dieser Halbreliéftafeln vom Schnitzer Steven aus Kurum auf der Insel

Karkar ausgestellt werden: Verkündigung, Maria bei Elisabeth, Geburt Christi, Anbetung der Hirten, Anbetung der Weisen, Flucht nach Ägypten.

In einer anderen Krippe aus diesem Land mit Figuren von 40 Zentimetern Höhe gehören zur heiligen Familie ein Schwein, ein Krokodil und ein Opossum. Ochs und Esel sind unbekannt. Schweine sind Symbole für Reichtum, und das landestypische Haus wurde wie im Original aus Palmen geflochten. Es steht auf Stelzen, um eine bessere Luftzirkulation zu ermöglichen und Tiere abzuhalten. Geschnitzt wurde diese Krippe aus Palisander vom Künstler Jonas Beteka Jambin aus Madang.

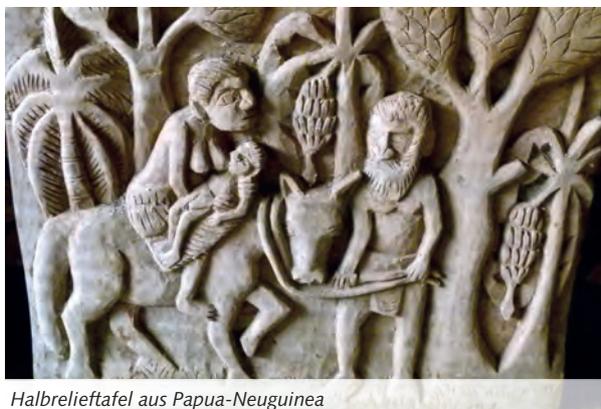
Könige sind in diesem Kulturkreis unbekannt, für diese Krippe wurden sie eigens für Neunkirchen nach Zeichnungen geschnitzt. Diese Krippen kommen in Schiffcontainers nach Europa; sie zeugen von der Religiosität des Landes, in dem 88 Prozent der Bevölkerung Christen sind. Sehr gute Kontakte nach Papua-Neuguinea hat Mission EineWelt, Neuendettelsau. Seit 2002 wohnt Barbara Goodyear (früher Neunkirchen am Sand) dort, und sie ließ in den vergangenen Jahren mehrere kleinere und größere Krippen schnitzen.

Hinsehen

Ein genaues Hinsehen bei den einzelnen Krippen lohnt sich immer, denn wer kennt schon Krippen in Flaschen? Heinrich Hausner, der jährlich einen Krippenbaukurs für Laien anbietet, ist als Buddelschiffbauer bekannt. Die Krippenstationen sind so vielseitig, dass jeder Betrachter seine „Lieblingskrippe“ findet.

Der Krippenweg

Der Krippenweg lädt zum Inne-Halten im vorweihnachtlichen Rummel ein. Die Besucher müssen sich Zeit nehmen, sich auf den Weg machen, um die Krippen betrachten zu können. Im Gehen und im Verweilen können sie zur Ruhe kommen, sich einstimmen auf das Fest der Geburt Jesu. Sie entdecken Neues und Fremdes, aber



Halbreliefftafel aus Papua-Neuguinea

auch Altbekanntes. Jede Station, jeder neue Standort gibt einen anderen Blick auf das Geschehen frei und lässt vielleicht Ungewohntes, Ungewöhnliches entdecken. Mit

ihren Krippen fordern die Krippenbauer von den Besuchern immer wieder einen Perspektivenwechsel und die Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben.



Flaschenkrippe von Heinrich Hausner

Machen Sie sich auf den Weg hin zur Krippe und gehen Sie mit Offenheit für das Geschenk Gottes an uns.

Der ca. zwei Kilometer lange Rundweg zeigt die christliche Botschaft jedes Jahr vom 1. Advent bis Hl. Dreikönig, heuer vom 30. Nov. - 6. Jan. täglich von 8 - 21 Uhr. Die Sonderausstellung in der Kapelle St. Magdalena ist in der Adventszeit an allen Samstagen und Sonntagen von 13 - 17 Uhr geöffnet, ab Weihnachten täglich.

Führungen für die Öffentlichkeit werden jeden Sonn- und Feiertag um 15 Uhr ab Ortsmitte/Sparkasse angeboten.

Neunkirchen am Sand liegt 20 km östlich von Nürnberg. Informationen beim Heimat- und Geschichtsverein Neunkirchen am Sand: www.hgvn.de oder semlinger@aol.com • Tel. 09123 75640 (Semlinger)



Franz Semlinger

*Theologe
Schulleiter a.D.
1. Vorsitzender und Gründer des Heimat- und Geschichtsvereins, seit 17 Jahren verantwortlich für den Krippenweg in Neunkirchen am Sand*

Diesen Beitrag finden Sie in voller Länge im Internet.

Bitte klicken Sie auf

www.missio-konkret.de



» Das Sakrament der Heimkehr (Teil 2) «

von Mark Lesage

3.3 Wie wird „Heimkehr“ gefeiert?

Unter den verschiedenen Sprachen, die ich im Laufe meines Lebens lernte, gibt es keine, die das, was wir heute feiern, besser ausdrückt, als die philippinische Sprache: „Pagbalik-loob“ (**Den inneren Kern/Herzensmitte zurückgeben**). Es ist kein Geben, sondern ein Zurückgeben. Da es ein Zurückgeben ist, bedeutet das, dass es etwas ist, das mir nicht gehört. Aber wem gehört es dann? Der französische Philosoph Blaise Pascal hat einmal gesagt: „Im ‚loob‘ eines jeden Menschen gibt es einen Raum, der Gott und nur Gott gehört.“

Sünde bedeutet, Gottes Raum in meinem „loob“ zu verringern. Das heißt, dass wenn ich so weiterlebe, als sei ich



Die Teilnehmer beten darum, dass der Priester ein gutes Werkzeug sein möge.

selbst Gott, ich nach und nach diesen Raum einnehme und dadurch seine Gegenwart und seinen Raum in meinem „loob“ verringere. Daraus ergibt sich zwangsläufig, dass ich nach einer gewissen Zeit Gottes Gegenwart gar nicht mehr spüre. Dann ist Gott nicht mehr mein Anhaltspunkt, wenn ich Entscheidungen treffe; ich habe keine Zeit mehr für ihn. Anders ausgedrückt: Gott ist zu einem Begriff der Vergangenheit geworden. Genau darum geht es bei dieser Feier: **dass Sie die Gelegenheit erhalten, den Raum, der Gott gehört, an ihn zurückzugeben.**

Wir geben dem Sakrament nicht nur einen neuen Namen – „Das Sakrament der Heimkehr“ –, sondern wir begehen es auch auf andere Weise, denn wir sind inspiriert vom Gleichnis vom barmherzigen Vater. Ihr kennt dieses

Gleichnis auswendig, aber lasst es uns nochmals lesen, weil es darin zwei Punkte gibt, die uns helfen werden, das Sakrament in bedeutungsvoller Weise zu feiern.

3.4 Lesung: Lukas 15,11-31

Erstens: Der Sohn hat sein Elternhaus verlassen, sitzt nun bei den Schweinen, und niemand gibt ihm zu essen. Da beschließt er, nach Hause zurückzukehren. Im Gleichnis wird diese Entscheidung mit nur drei, aber sehr wichtigen Worten, ausgedrückt: „Er stand auf.“ Das war der Anfang seiner Heimkehr. Der Vater hatte schon seit Wochen auf ihn gewartet. Aber es konnte keine Versöhnung, keine Vergebung und keine Heimkehr geben, weil der Sohn sich nicht dazu entschlossen hatte. Doch weil er sich nun entschieden hatte, konnte Versöhnung geschehen.

Auf seinem Weg nach Hause ist sich der Sohn sehr bewusst, dass sein Vater allen Grund hat, sehr ärgerlich auf ihn zu sein – nicht nur wegen seines Lebensstils, sondern auch, weil er den guten Ruf der Familie zerstört hat. Deshalb bereitet der Sohn eine kleine Rede vor: „Vater, ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner.“

Aber urplötzlich nimmt die Geschichte eine unerwartete Wendung: Nicht der Sohn läuft auf den Vater zu, sondern der Vater auf den Sohn. Er umarmt seinen Sohn derart, dass dieser erst nach ein paar Sekunden seine kleine Rede halten kann: „Vater, ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner.“ Doch was antwortet der Vater? „Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an die

Hand und zieht ihm Schuhe an.“ Das bedeutet: „Du bist noch immer mein Sohn, und ich bin so glücklich, dass du nach Hause zurückgekehrt bist!“

Zweitens: Es gab keine Fragen, kein Verhör. Nur eine große Umarmung. Als der Sohn die Umarmung seines Vaters spürt, merkt er, dass ihm vergeben wurde und dass er sein Sohn-Sein zurückerhielt. Vielleicht geht es in dem Sakrament genau um das: um die Erfahrung, dass Gott in meinem Leben wirkt. Gott tut dies, indem er sichtbare Zeichen benutzt, Dinge, Worte und einen Menschen, der uns Menschen Ihn erfahren lässt.

Dann sage ich zu ihnen: „Heute werde ich Gottes Werkzeug sein, damit Sie Gottes bedingungslose Liebe hören und erfahren können. Das bedeutet nicht, dass ich besser als Sie bin. Auch ich bin ein Sünder, aber Gott braucht je-

manden, um seine Vergebung mitteilen zu können. Ich werde nun mein liturgisches Gewand anziehen, um zu verdeutlichen, dass ich einen Dienst an Ihnen tue. Weil ich mir meiner eigenen Sündhaftigkeit sehr bewusst bin, bitte ich Sie um einen Gefallen. Ich werde in Ihrer Mitte niederknien und Sie bitten, Ihre Hände in meine Richtung auszustrecken und darum zu beten, dass ich ein gutes Werkzeug sein möge, damit Sie Gottes Vergebung erfahren können.“

Dies ist in der Tat ein Paradigmenwechsel, weil es üblich war, dass Menschen vor dem Priester niederknieten. – Nun kniet der Priester vor ihnen nieder und bittet darum, dass für ihn gebetet werde. Für viele scheint dies ein Wendepunkt zu sein. Dies ist ein sehr bedeutungsvoller Moment, in dem Menschen, die in ihrem Inneren noch keinen Zugang hatten, sich ändern.

3.5 Erklärung, wie die „Heimkehr“ gefeiert wird

Dann fahre ich fort: „So, wie wir dem Sakrament einen neuen Namen gegeben haben, werden wir es auch in einer neuen Weise feiern, die vom Gleichnis vom barmherzigen Vater inspiriert ist. Sehr bald werde ich Sie hier allein lassen mit nur einer Frage: Wie viel Raum ist noch übrig für Gott in meinem ‚loob‘, in meinem inneren Raum, in meiner Herzensmitte, in meinem Leben? Vielleicht können wir uns fragen: Was ist in meinem Leben geschehen, dass ich Ihn nicht spüre, dass ich Ihn nicht mehr erfahre, dass Er kein Teil meines Lebens mehr ist? Sobald Sie Ihre Gedanken abgeschlossen haben, stehen Sie auf wie der Sohn, als er beschloss, nach Hause zurückzukehren. Denken Sie daran, dass das sein Wendepunkt war. Das kann auch Ihr Wendepunkt sein.

Gehen Sie dann aus diesem Zimmer heraus. Unterwegs werden Ihnen Kerzen den Weg weisen zu dem Ort, an dem ich auf Sie warte. Bitte gehen Sie allein, und bitte geben Sie diesem Gehen eine ganz besondere Bedeutung: Seien Sie sich bewusst, dass Sie heimkehren und das hinter sich lassen, was geschehen ist.

Wenn Sie dort angekommen sind, wo ich auf Sie warte, müssen Sie nichts zu mir sagen. Öffnen Sie einfach Ihre Hände als Ausdruck, dass Sie um Gottes Vergebung bitten, schließen Sie Ihre Augen und sagen Sie so etwas wie: ‚Ich habe beschlossen, zu Dir zurückzukehren; ich möchte Dir den Raum zurückgeben, der Dir gehört, weil ich möchte, dass Du in mir heimisch wirst, damit ich mich bei Dir zu Hause fühlen kann.‘ Dann werde ich zu Ihnen treten, Ihnen die Hände auflegen und Ihnen zusagen, dass Gott Ihnen in genau diesem Moment vergibt. Danach werde ich Sie ganz fest umarmen und zu Ihnen sagen: ‚Willkommen zu Hause!‘ Dann nehmen Sie Platz, fühlen sich wie daheim und warten, bis auch alle anderen heimgekehrt sind.“

3.6 Abschlusszeremonie

Ich bitte die Teilnehmer dann: „Schließen Sie nun Ihre Augen, um Ihre Vorstellungskraft zu nutzen. Denken Sie

an eine Person, die gegen Sie gesündigt hat und der Sie noch nicht von Herzen verziehen haben. Denken Sie daran: Nicht Fremde verletzen uns, sondern Menschen, die uns nahe stehen, können uns sehr verletzen: die Ehefrau, der Ehemann, ein Bruder, eine Schwester, ein Freund... Stellen Sie sich vor, dass diese Person nun zu Ihnen kommt, wie Sie gerade zum Priester gekommen sind. Die Person steht nun vor Ihnen. Schauen Sie ihr in die Augen, sprechen Sie sie mit ihrem Kosenamen an und sagen Sie: ‚Ich vergebe dir.‘ Dann stellen Sie sich vor, wie Sie die Person fest in die Arme nehmen. Und dann lassen Sie die Person gehen. Versuchen Sie nun, den inneren Frieden zu erfahren, nicht nur, weil Ihnen vergeben worden ist, sondern auch, weil Sie fähig waren, selbst zu vergeben. Wir erfahren wahren Frieden nicht nur, wenn uns vergeben wird, sondern auch, wenn wir selbst zur Vergebung fähig sind.“

„Wir haben das Sakrament der Versöhnung in einer anderen Weise gefeiert, und wir haben es anders benannt. Aber in Wirklichkeit ist es ein und dasselbe: Es ist eine Erfahrung mit Gott. Und genau das soll ein Sakrament auch sein, sonst könnte es nur ein leeres Ritual sein. Rituale verändern uns nicht, nur Erfahrungen tun dies. Ein Sakrament ist eine Erfahrung mit Gott, und deshalb ist es so reich, dass wir je nach der Situation auch einen Akzent setzen können. Heute möchten wir Ihnen die Erfahrung ermöglichen, dass wir immer zu Gott heimkehren können. Am Ende dieser Feier bitte ich Sie alle, aufzustehen und einander ohne Ausnahme zu grüßen – durch eine Umarmung oder einen Kuss, einen Handschlag oder ein anderes Zeichen der Freundschaft und Liebe.“

5. Das Sakrament der Versöhnung befreien

Die individuelle Beichte ist in ihrer Akzeptanz drastisch zurückgegangen, an manchen Orten fast verschwunden. Das Sakrament der Versöhnung ist eine Bekehrungserfahrung, eine Erfahrung eines Gottes, der liebt, verzeiht und sich nicht rächt, eines Gottes, der will, dass wir zu Ihm heimkehren und unsere Heimkehr feiern. Es ist das Sakrament, durch das Menschen bedauern, Gottes Raum in ihrem Leben verringert zu haben, und mit dem sie Gott einladen, „in ihnen wieder zu Hause zu sein“, damit sie sich mit Gott wohl fühlen können.

Heute hat der Priester die Wahl, sich je nach Situation, Anzahl der Personen oder deren spezifischen Bedürfnissen oder Situationen für eine Form der Feier zu entscheiden, in der die Menschen eine Erfahrung mit ihrem liebenden Gott machen können: im Sakrament der Versöhnung, dem Sakrament der Heimkehr.

Diesen Beitrag und den englischen Originaltext finden Sie in voller Länge im Internet. Bitte klicken Sie auf

www.missio-konkret.de



» Freude am Glauben «

Don Bosco: Fröhlich den Glauben weiterschicken

von Valentine Humml und Susanne Müller

Lehrplanbezug Bayern

Grund- und Mittelschule

- 3.5. Miteinander leben und feiern
- 3.6. Sich nach Gerechtigkeit und Frieden sehnen
- 4.2. Dem Leben vertrauen können
- 4.5. Jesu Botschaft weitertragen
- 5.1. Miteinander leben – füreinander da sein
- 6.5. Mit Anforderungen umgehen – Orientierung für unser Handeln finden
- 7.2. Nachgeben oder sich durchsetzen – Konflikte fair austragen

Gedanken zum Thema

In unserer Stundeneinheit stellen wir den Schülern Don Bosco mit seinem Leben und Wirken vor. Wir erarbeiten die Quellen, aus denen Don Bosco seine Kraft für den Alltag geschöpft hat. Zum einen aus seinem lebendigen Glauben an Jesus Christus. Damit wird Don Bosco lebendiges Vorbild nicht nur für die Menschen seiner Zeit. Ein fröhlicher „Heiliger“, der Menschen bis heute überall auf der Welt begeistert und bewegt.

Zum anderen war es uns bei der Erarbeitung wichtig, dass Don Bosco seine Mitmenschen (besonders die jungen Menschen) durch seinen Glauben als Abbild, als Geschöpfe Gottes erkennt und respektvoll mit ihnen umgeht. Jeder Mensch hat eine Würde, jeder, egal wo er herkommt und wo er lebt, hat Fähigkeiten und Begabungen. Diese zu wecken und wieder in den Dienst an der Gemeinschaft zu stellen, das war die Lebensaufgabe Don

Boscos und ist es für die Salesianer weltweit bis heute. Diesen Aspekt haben wir mit weiterführenden Ideen noch vertieft. Dabei nehmen wir jeden einzelnen Schüler mit seinen Fähigkeiten wahr und überlegen, wie diese Talente die Klassengemeinschaft bereichern können.

Dass Don Boscos Freude am Glauben auch heute noch weiterwirkt, wird in der letzten Einheit deutlich. Denn Don Bosco hatte die Gabe, jungen Menschen mit Verständnis, Offenheit und Freundlichkeit zu begegnen. Sein Wirken ist bis heute noch erfahrbar, und so ist er ein Vorbild gerade auch für junge Menschen.



© Don Bosco Mission

Diesen Beitrag finden Sie in voller Länge im Internet. Bitte klicken Sie auf www.missio-konkret.de



Valentine Humml

Religionslehrerin i.K.
Grund- und Mittelschule
Dillingen/Do



Susanne Müller

Gemeindereferentin PG
Steinheim, Diözese
Augsburg

Baustein 1

Die Schüler/innen lernen Don Boscos Leben und Wirken kennen. Sie fühlen sich ein, warum er weltweit Menschen für die Frohe Botschaft Jesu begeistert hat und heiliggesprochen wurde.

Lernschritte	Lerninhalte	Methode	Medien
Anfangsphase Stiller Impuls	3 Wortkarten: Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen.	Stuhlkreis EA	Wortkarten
Arbeitsauftrag	Ordnet die Wortkarten in der richtigen Reihenfolge und begründet.	SÄ/UG	

>>

Lernschritte	Lerninhalte	Methode	Medien
	z. B. Wenn ich fröhlich bin, dann tu ich Gutes und lass mich nicht von anderen Dingen ablenken.		
musikalische Vertiefung	Schüler/innen erlernen den Liedvers zu den Wortkarten.		Liedvers M1
Hinführung zum Stundenthema	Dieser Satz ist von einem Mann, der vor fast 200 Jahren in Italien lebte. Sein Name lautet Johannes Bosco, besser bekannt ist er als Don Bosco.		Bild: Don Bosco mit Kindern M4
Erarbeitungsphase Weiterführung	Wer war dieser Don Bosco?		TA
Visueller Impuls	Schau dir das Bild nochmals in Ruhe an und beschreibe den Mann. SÄ: fröhlicher Mann, der mit seinen Tricks Kinder begeistert; von Beruf Priester; Verbindung zu den Wortkarten herstellen Liedvers singen: Fröhlich sein...	UG	Bild s. oben TA Liedvers
Texterarbeitung	Schüler/innen erhalten Textbausteine aus dem Leben Don Boscos, die sie entsprechenden Bildern zuordnen sollen.	PA/GA	Textbausteine/Bilder M2
Sammeln der Ergebnisse	Schüler/innen stellen ihren Textbaustein vor, berichten mit ihren eigenen Worten über den Lebensabschnitt Don Boscos und ordnen ihren Baustein dem richtigen Bild zu.	UG	TA
Zusammenfassung	Überlege, welche Eigenschaften und Aufgaben Don Boscos dich am meisten beeindruckt haben. SÄ – L sichert an der Tafel		TA
Vertiefung Weiterführung	Einige Jahre nach Don Boscos Tod hat der Papst ihn heiliggesprochen. Was ist eigentlich ein Heiliger? Geschichte: Heilige sind Menschen, durch die das Licht Gottes scheint. Heiliger steht in Verbindung mit Gott, tut Gutes...	Lehrererzählung SÄ/UG kurzes UG	
Meditatives Schreiben	Du hast heute viel vom Leben und Wirken Don Boscos erfahren. Schreibe auf, warum er für dich ein Heiliger ist.	EA	AB, gelbe Streifen
offene Auswertung	L entzündet die Jesus-Kerze und führt ein: Don Bosco ist für mich ein Heiliger, weil ...		

>>

Lernschritte	Lerninhalte	Methode	Medien
	SS tragen freiwillig ihre Gedanken vor oder legen still die ABs strahlenförmig um die Jesus-Kerze		
Schlussphase	Don Bosco ist ein Heiliger, durch den nicht nur das Licht Gottes, sondern auch die Freude und die Fröhlichkeit scheint: Gemeinsames Singen des Liedverses.		Wortkarten s. oben Liedvers

Baustein 2

Die Schüler/innen öffnen sich für Don Boscos positives Menschenbild und entdecken, welche persönlichen Talente sie in ihre Klassengemeinschaft einbringen können.

Grundlage für diese Einheit ist die Geschichte von der Begegnung Don Boscos mit dem Jungen in der Sakristei (s. M2). Don Bosco sieht den Jungen als Geschöpf Gottes mit seinen eigenen, einzigartigen Fähigkeiten und Begabungen.

Lernschritte	Lerninhalte	Methode	Medien
Aktion 1	Schüler/innen ergänzen die Aussage: Das kann ich gut:	EA	Gelber Zettel
Aktion 2	L teilt rote Zettel aus, auf denen jeweils der Name eines Schülers steht. Ein Mitschüler ergänzt jeweils eine weitere Begabung. Diese Aktion kann mehrmals durchgeführt werden, wobei der Lehrer darauf achtet, dass kein Schüler den Zettel mit seinem eigenen Namen erhält. Zum Schluss wird im Plenum ausgewertet, der Lehrer liest die Eigenschaften vor, und die Schüler erraten die jeweilige Person.	EA	Rote Zettel mit Namen
Aktion 3	Schüler gestalten ein Talenteplakat mit den gelben und roten Zetteln. Gemeinsames Gespräch, welche Eigenschaften in den Schulalltag integriert werden können.	UG	
Vertiefung	Don Boscos Wort: Kinder sind wie Edelsteine, die auf der Straße liegen. Man muss sie nur aufheben, und schon leuchten sie. Gespräch: Jeder ist ein Edelstein mit seinen Fähigkeiten und Begabungen. <ul style="list-style-type: none"> • Lied: Vergiss es nie • Jedes Kind erhält einen Edelstein und legt ihn mit seinen Fähigkeiten in die Klassenschatzkiste. 		Lied Edelstein/Schatzkiste

Baustein 3

Die Schüler/innen sollen an konkreten Beispielen erkennen, wie sie für sich und andere Verantwortung übernehmen können. Sie entdecken, wie wir alle an der Vision Don Boscos für einen respektvollen Umgang miteinander mitarbeiten und diese auf unseren heutigen Schulalltag übertragen können.

Lernschritte	Lerninhalte	Methode	Medien
Stummer Impuls	Bild Ausgrenzung damals L: Alle Kinder verdienen den gleichen Respekt, egal wo und wie sie leben. Denn was Don Bosco vor 150 Jahren in Turin gesehen und getan hat, begegnet uns auch heute im Alltag.	SÄ	M4 Folienbild s. Baustein 1
Empathieübung	Eigene Ausgrenzung	Einzelbesinnung	Med. Musik
Erarbeitung	Ausgrenzungen in der Gesellschaft <ul style="list-style-type: none"> • Kinder werden ausgegrenzt, weil sie dick sind, keine Markenklamotten tragen, kein Ipad haben, fremd sind. • Kinder werden von Erwachsenen geschlagen und nicht ernst genommen. • Kinder werden von älteren Jugendlichen bedroht. • ... 	UG	
Vertiefung	L: Wir erarbeiten nun die Vision Don Boscos für einen respektvollen Umgang: verschiedene Dilemma-Geschichten. AA: Finde einen Lösungsansatz für deine Geschichte. <ul style="list-style-type: none"> • Was würdest du tun, wenn du das betroffene Kind wärst? • Wie würdest du im Sinne von Don Bosco handeln? 	GA	M3 5 Textstreifen
Sammeln der Ergebnisse	<ol style="list-style-type: none"> 1. Streit schlichten... 2. Im Gespräch mit Eltern nicht alleine lassen, unterstützen... 3. In den Freund einfühlen, ihn stärken... 4. Der Freundin ins Gewissen reden... 5. Den anderen widerstehen, eigene Wünsche zurückstellen... 	Plenum	
Sicherung	Ergebnisse werden gesammelt, auf die Klassensituation übertragen und in einem Klassenvertrag gesichert. „ Respektvoller Umgang in der Klasse “ <ul style="list-style-type: none"> • Jeder Schüler/in bestätigt durch die Unterschrift die Einhaltung des Vertrages. • Der Klassenvertrag wird gut sichtbar im Klassenzimmer aufgehängt. 		Plakat evtl. Bild – Baustein 1
Schluss	Steh auf, bewege dich!	singen	Lied M5

» Jesus, wir feiern deinen Geburtstag! «

von Angelika Schüllner

Einleitung

Weihnachten – der „Geburts-Tag“ Jesu! Wenn die Zeitrechnung stimmt, würden auf seinem Geburtstagskuchen dieses Jahr 2013 Kerzen brennen – kein Wunder, dass überall auf der Welt zu dieser Zeit ganze Städte mit Kerzen beziehungsweise Lichtern geschmückt sind! Doch leider haben wohl die wenigsten dieser Lichter noch etwas mit dem eigentlichen Fest zu tun, vielmehr mit dem „Event“ Weihnachten, das mittlerweile jeder feiert, unabhängig von Tradition, Kultur oder Religion.



© Bärbel Zeimantz

„Alle Jahre wieder“ erinnern sich Menschen überall auf der Welt an die Geburt Jesu und feiern sozusagen seinen „Geburts-Tag“! So wie auch wir uns jedes Jahr feiern lassen – von allen, die sich freuen, dass es uns gibt und wir auf der Welt sind. Geburtstage sind Tage großer Freude und Dankbarkeit für das Geschenk des Lebens, das immer ein

Wunder ist und bleibt. Mit jeder Geburt wird dieses Wunder erneut spürbar und ist immer wieder etwas Außergewöhnliches und Besonderes.

Gott hat uns Menschen überall auf der ganzen Welt seinen Sohn geschenkt. Symbolisch dafür beschenken wir uns an Weihnachten. Im Schenken und Beschenkt-Werden drücken wir aus „Ich mag dich! Ich möchte dir etwas (von mir) schenken! Ich freue mich, dass es dich gibt! Ich denke an dich und möchte dir eine Freude machen!“ Gott schenkt uns Jesus als „reale Person“. Dadurch wird er gewissermaßen greifbar, eben wie ein Freund. Mit einem Freund ist man nie allein. Er „wohnt“ in unserem Herzen, und das macht Freude. Der Zuspruch (eines Freundes) „Ich glaube an dich – ich zähle auf dich – ich vertraue dir!“ löst Freude aus und macht groß! Aber wie kann es uns gelingen, bei all dem Weihnachtstrubel und der „Schenkerei“ den eigentlichen Grund unserer Freude nicht aus den Augen zu verlieren? Vielleicht dadurch, dass wir uns immer wieder,

zum Beispiel durch die vielen Kerzen, daran erinnern lassen: Jesus ist geboren, er will mein Freund/meine Freundin sein.

Baustein 1

„Vorfreude ist die schönste Freude!“

Der 3. Adventssonntag trägt auch den Namen „Gaudete!“ – „Freut euch!“ *Phil 4,4-7* Wir sollen uns bewusst machen, dass es nicht mehr lange dauert, bis es endlich soweit ist: Gott kommt auf die Welt – Jesus wird geboren!

1. Eine Kerze erzählt...

Wichtig: die dritte Kerze auf dem Adventskranz muss eine andere Farbe haben.

- Lied oder Gedicht zum Anzünden der drei Kerzen auf dem Adventskranz (z.B. „Wir sagen euch an den lieben Advent“)
- Kurze Stille, in der die Kinder den Adventskranz betrachten.
- Einführung: „Ihr habt sicher schon bemerkt, dass die dritte Kerze unseres Adventskranzes, die wir gerade angezündet haben, eine andere Farbe hat. Welche denn? – Warum das so ist, erzählt uns die Kerze gleich selbst!“
- Text vorlesen: „Ihr wundert euch bestimmt, dass ich rosa bin und nicht violett, wie die drei anderen Kerzen hier am Adventskranz. Das ist deshalb so, weil ich euch etwas Wichtiges sagen möchte! Ich will euch darauf aufmerksam machen, dass schon bald Jesus geboren wird. Freut ihr euch schon darauf? Ich kann es schon fast nicht mehr erwarten! Ich freue mich riesig auf Weihnachten. Und das will ich am liebsten ganz laut allen Menschen zurufen: „Freut euch! Bald wird Jesus geboren! Er will euer Freund sein! Es dauert gar nicht mehr lange!“

2. Wie ist das, wenn man sich auf etwas freut?

- mit den Kindern ins Gespräch kommen, wie sich Vorfreude anfühlt.
- die Kinder die Emotion Freude/Vorfreude kreativ ausdrücken lassen durch Malen, Kneten, Pantomime,...

3. Segnung der Jesusfigur

In Rom bringen traditionell am „Gaudete-Sonntag“ (3. Adventssonntag) Kinder die Jesusfiguren, die an Weihnachten in die Krippe gelegt werden, zur Segnung auf den Petersplatz. In Anlehnung daran wird in der Gruppe eine kleine Segensfeier gestaltet. **M1** und **M2**

Baustein 2

Jesus, wir feiern deinen Geburtstag!

Sinnvoll ist es mit den Kindern zu Beginn die Geburt Jesu zu thematisieren. Dies kann innerhalb einer Weihnachtsfeier, in einem Krippenspiel (Herbergssuche) oder dem Vorlesen der Weihnachtsgeschichte geschehen. Beispiele dafür finden sich viele, weshalb hier darüber hinaus gehende Ideen aufgeführt sind.

1. Krippenfiguren sprechen lassen:

- Die einzelnen Figuren (Maria, Josef, Esel, Ochs, Engel, Hirten, Schafe,...) sprechen lassen. Sie sollen erzählen, was sie erlebt haben und warum es so schön ist, dass Jesus endlich auf die Welt gekommen ist. Heute feiern wir seinen Geburtstag!
- Die Kinder überlegen, was sie Jesus wünschen möchten (Geburtstagswünsche für Jesus).
- Die Kinder formulieren Wünsche, was sie sich von Jesus erbitten.
- Dies kann in einen kleinen Kindergottesdienst eingebettet sein.

2. „Bei uns heißt Freude ...!“

- Das Wort „Freude“ in den unterschiedlichen Sprachen, die in der Kita vertreten sind, sichtbar machen: Durch das geschriebene Wort – verbunden mit der Landesflagge, Symbolen, Bildern,... Diese Worte in den verschiedenen Sprachen mit den Kindern lernen.

3. Hirtentanz – Freudentanz

- Die Hirten waren die aller ersten, die von der Geburt Jesu erfahren haben. Sie waren übergücklich, als sie Jesus im Stall gefunden haben. Als sie zurück auf ihren Feldern waren, konnten sie vor Aufregung gar nicht schlafen. Sie lobten Gott und sangen und tanzten. Mit den Kindern die Bibelstelle *Lk 2,8-20* **M3** lesen und darüber sprechen. Anschließend mit den Kindern einen „Hirrentanz“ zu dem Lied: „Ich habe Freude in meinem Herzen“ **M4** mit den passenden Bewegungen tanzen.

Baustein 3

Jesus, du Retter der Welt – dein Licht strahlt über Weihnachten hinaus!

Bei der Geburt eines Kindes ist die Namensgebung immer etwas ganz Besonderes. Auch der Name „Jesus“ war kein Zufall. Gott teilte Maria über den Engel Gabriel mit, dass sie das Kind, das sie zur Welt bringen würde, Jesus – „Retter“ nennen solle. Denn er soll die Welt von allen Sünden befreien. *Mt 1,21* Dass Jesus tatsächlich dieser „Retter der Welt“ ist, erkannten Simeon und Hanna, die beide schon sehr alt waren und den verheißenen Messias sehnsüchtig erwarteten. *Lk 2,21-40*

1. „Mein Name bedeutet...!“

- Mit den Kindern über deren Namen ins Gespräch kommen: Sie fragen, ob sie wissen, warum sie gerade diesen Namen tragen und sie auffordern, dass sie ihre Eltern dazu befragen.
- Viele Kinder tragen auch Namen, die uns nicht so geläufig sind: Erklären, dass jeder Name eine bestimmte Bedeutung hat und Menschen oft auch Namen von Heiligen tragen. Die Kinder fragen, ob sie wissen, was ihr Name bedeutet. Auch hier können die Eltern mit einbezogen werden.
- Austauschen, welche Erfahrungen die Kinder vielleicht schon mit ihrem Namen gemacht haben (gute, oder auch schwierige).
- Abschluss mit dem Lied „Jeder Name klingt anders“ **M5**.



© Bärbel Zeimantz

2. Simeon und Hanna begegnen dem kleinen Jesus:

- Mit den Kindern die Geschichte der Begegnung von Simeon und Hanna mit dem kleinen Jesus aus der Kinderbibel **M6** oder in Originalversion vorlesen oder gestalten.
- Gemeinsam ins Gespräch darüber kommen: „Was bedeutet das, wenn Simeon sagt: ‚Jesus ist der Retter, er bringt ‚Licht‘ zu den Menschen in die Welt?‘ – ‚Könnt ihr euch vielleicht an andere Geschichten von Jesus erinnern, in denen Menschen Jesus als ‚Retter‘, oder ‚Licht‘ erfahren haben?‘ – ‚Können wir eventuell auch wie Jesus ein ‚Retter‘, oder ‚Licht‘ für andere Menschen sein?‘“
- Abschließen mit einem Gebet (z.B.: **M7**) und/oder einem Lied.

3. „Freudenkerzen“ gestalten und weiter schenken

- Lied: „Zündet an das helle Licht“ **M8**
- Zusammen mit den Kindern die Geschichte der Begegnung von Simeon und Hanna mit dem kleinen Jesus nacherzählen.
- Anschließend mit den Kindern „Freudenkerzen“ gestalten, die dann entweder innerhalb eines sozialen Projektes (zum Beispiel Besuch von Menschen im Altersheim oder Krankenhaus,...) oder je nach eigener Idee verschenkt werden können.



Angelika Schüllner

Fortbildungsreferentin
Fachstelle Religionspädagogik im Elementarbereich in der Erzdiözese München-Freising

Diesen Beitrag finden Sie in voller Länge im Internet. Bitte klicken Sie auf www.missio-konkret.de



Simone Roling

Islam – etwas Fremdes?

Andere Länder, Kulturen und Lebensformen sind in unserer globalisierten Welt längst nicht mehr fern. Täglich begegnen wir ihnen in den unterschiedlichsten Menschen und Medien. Auch vor unseren Schultüren macht dieses Phänomen nicht Halt. Deshalb wird es immer drängender und bedeutungsvoller, sich bereits im Unterricht der Grundschulen mit den unterschiedlichsten Standpunkten und Denkweisen zu beschäftigen.

Gerade der Islam ist in unserer Gesellschaft präsent, aber auch fremd. Dies führt zu Verunsicherungen, Vorurteilen, Bedenken... und erzeugt eine Grundstimmung der Angst, der Ablehnung. Wissen wirkt dieser entgegen. Ein zeitgemäßer Unterricht thematisiert deshalb den Standpunkt, die Überzeugungen und den Glauben anderer.

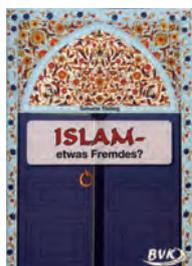
Die Arbeitsmappe „Islam – etwas Fremdes?“ bietet die Möglichkeit, das Thema „Islam“ im Unterricht aufzugreifen und es den Schüler/innen der 3. und 4. Jahrgangsstufen verständlich und kindgerecht näherzubringen. Die Autorin bietet mit ihrer Arbeitsmappe viele unterschiedliche, fächerübergreifende Unterrichtsbeispiele an. Die Zugangsweisen sind dabei sehr gut gewählt und überaus umfangreich: Fantasiereise, Gemeinsamkeiten von Christentum und Islam, Rätsel, Erstellung eines christlich-islamischen Kalenders, Memory, Zahlen-Domino, Schreibblätter und als besondere Zugabe für die Lehrkraft ein Wissenstest, geeignet für eine Probe zum Thema. Durch die zahlreichen Kopiervorlagen und Arbeitsblätter wird die Unterrichtsvorbereitung wesentlich erleichtert.

Zudem stellt Simone Roling die Türkei als exemplarisches Beispiel für ein islamisches Land vor und bringt den Schüler/innen mit ihren anschaulichen, kindgerechten und kreativ gestalteten Arbeitsblättern Kultur, Land und Menschen dieses Landes, ihre Gewohnheiten, Verhaltensweisen, Denkmuster... nahe.

Eine praxisorientierte Arbeitsmappe mit umfangreichen, kopierfähigen Arbeits-

blättern zum Einsatz im Religions- und fächerübergreifenden Unterricht der 3. und 4. Klassen.

Ein Werk, das Gemeinsamkeiten betont und herausstellt, Unterschiede erklärt und verstehen lässt. Eine Fundgrube für die Vorbereitung des Unterrichtes in der Grundschule, für die Arbeit an Stationen, für Lernstraßen und für die Freiarbeit. Ein Werk, das den uns fremden Islam vertraut werden lässt und so zur Völkerverständigung und Toleranz zwischen Völkern beiträgt. PS



160 Seiten mit Schwarz-Weiß-Arbeitsblättern, Maße: 30 x 21 cm, geheftet, BVK Buch Verlag Kempen 2010, 3. Auflage, ISBN: 978-3-936577-37-2, 16,90 €

Susanne Steffe

Mit 80 Kindern um die Welt

So leben Kinder anderswo: bunte Geschichten, Lieder und Spielaktionen

Fremde Kulturen, Bräuche und Geschichten sind spannend. Das wissen auch Kinder, schließlich lernen sie ja spätestens im Kindergarten Kinder aus anderen Kulturkreisen kennen, die einiges ein bisschen anders machen: Sie kleiden sich anders, wohnen anders, essen anders oder spielen anders.

Die Kinderbuchautorin Susanne Steffe lädt ein zur „etwas anderen Weltreise“. Zahlen und Fakten finden sich sehr wenige, stattdessen werden die Lebenswirklichkeiten von Kindern in anderen Ländern ganz konkret mit denen in Deutschland verglichen. Die einzelnen Kapitel beginnen mit einem einleitenden Text, nicht länger als eine Seite. Eine unbekannte Situation, wie z.B. der Alltag im Slum oder ein afrikanisches Regenritual, werden hier kindgerecht, meist auch aus der Sicht eines Kindes, beschrieben. Es folgt eine Vielzahl praktischer Anregungen, durch die fremde Kultur erlebbar wird. Dies sind z.B. Bastelanleitungen, Rezepte, Lieder oder Experimente.

Inhaltlich werden besondere Schwerpunkte auf fünf Kapitel gesetzt: Leben in der Familie, Wohnen, Essen und Trinken, Spielen und Lernen, Musik und Tanz.

Wer mit Kindern Themen des interkulturellen Austausches oder der Einen Welt bearbeiten möchte, bekommt ein umfangreiches Materialpaket an die Hand geliefert. Deswegen ist „Mit 80 Kindern um die Welt“ meiner Meinung nach besonders für den Einsatz in der Kita oder der Grundschule zu empfehlen.

Eine Besonderheit stellt die beiliegende Audio-CD dar, die das Buch in ein interkulturelles Hörspiel verwandelt. Als besonders gelungen ist hier die Schaffung einer landestypischen Atmosphäre hervorzuheben, wie z.B. durch Lieder und Geräusche. MK



128 Seiten, schwarz-weiß illustriert, Hardcover, mit begl. Audio-CD, Ökotopia Verlag, Münster 2013, ISBN: 978-3-86702-217-0, 14,90 €

missio-Kunstkalender 2014

Ägypten

Die Ikonen des ägyptischen Künstlers Joseph Khalil zeigen szenische Motive aus dem Leben Jesu. Sie sind in der unverwechselbaren Sprache dieser Tafelbilder geschrieben und laden zur persönlichen Begegnung ein.

Die erläuternden Texte geben gleichzeitig einen ersten Einblick in die dahinter stehende Bedeutung der Farben und Details.



Deckblatt und 17 Kunstdruckblätter, vierfarbig, Texte in Deutsch, Englisch und Französisch. 41 x 44,5 cm, mit Namenstagsblatt. Spiralbindung, im Schuber. missio-Best.-Nr.: 800114, € 16,50



Positive Zwischenbilanz: „missio for life“ erreicht mehr als 4.000 Schüler

Globalisierung, Gendergerechtigkeit – diese etwas verkopften Begriffe sollen Schüler im Unterricht kennen lernen und natürlich auch verstehen. Dabei hilft ihnen das Projekt „**missio for life**“, das schon nach kurzer Zeit äußerst erfolgreich ist: Genau 4.002 Jugendliche ab der achten Jahrgangsstufe hat der interaktive Lernparcours in nicht einmal fünf Monaten erreicht. 13 Gymnasien, sechs Realschulen sowie eine Mittelschule haben sich „**missio for life**“ bisher an die Schule geholt. Und überall gab es durchwegs positive Reaktionen auf das Angebot. Diese Zwischenbilanz zogen Magdalena Eber, die als pädagogische Fachkraft den Lernparcours begleitet, und Projektkoordinatorin Marion Roppelt von missio zu Beginn des neuen Schuljahres in München.



Bei „**missio for life**“ sammeln Schülerinnen und Schüler ab 14 Jahren in zwei Schulstunden auf ganz eigene Weise Erfahrungen: Mit i-Pads in der Hand machen sich kleine Teams auf den Weg, um in einer für sie neuen Umwelt Aufgaben zu erledigen. So sammeln sie etwa unter Zeitdruck in einer originalgetreu nachgebauten Szenerie eines philippinischen Slums wiederverwertbaren Müll. Oder sie „kochen“ in einer indischen Küche für eine große Familie.

Bei ihren spielerischen Aufgaben werden sie mit Erfahrungen konfrontiert, die manche ihrer Altersgenossen in Indien oder auf den Philippinen genau so machen: Beim Kochen inszenieren habgierige indische Schwiegereltern einen Brandanschlag auf die junge Frau, damit der Sohn schnell eine andere heiraten kann, die wieder eine hohe Mitgift ins Haus bringt. Oder das Beispiel eines Jungen, der auf den Philippinen vom Müllsammeln nicht leben kann: Er stiehlt Nah-

rungsmittel, wird gefasst und kommt ins Gefängnis, wo bereits viele erwachsene Schwerverbrecher sitzen.

Neuer Weg in der Bildungsarbeit

Mit dem interaktiven Parcours geht missio, das internationale katholische Missionswerk, einen neuen Weg in der Bildungsarbeit: Fakten, Hintergrundinformationen, persönliche Schicksale und tatsächlich existierende Helfer werden mit authentisch gestalteten realen Szenerien und packenden Spielen auf dem i-Pad verwoben. Nur zwei von der 4.002 Jugendlichen gefiel das nicht. Die anderen 4.000 haben positive Rückmeldungen gegeben.

Die neue Methode funktioniert: Viele Schüler haben zwar schon gehört, dass das Leben eines Mädchens in Indien nicht viel wert ist oder dass man auf den Philippinen wegen kleiner Delikte verhaftet werden kann. Aber im Spielen wird eine Information selbst durchlebt und dadurch dauerhafter im Bewusstsein abgespeichert. Gendergerechtigkeit ist mehr als ein erlernter Begriff, wenn man einmal selbst in der Rolle einer jungen Frau war, die getötet werden sollte, weil sie „nur“ ein Mädchen war.

„Ich kann es nur jedem empfehlen, sich diese Ausstellung an die Schule zu holen“, schreibt etwa der Gymnasiallehrer Alexander Rakos vom Marianum Buxheim. Im neuen Schuljahr macht sich Diplom-Theologin Magdalena Eber wieder auf den Weg in die Schulen. (rif)

Wer „**missio for life**“ buchen möchte, kann sich an Marion Roppelt wenden:

m.roppelt@missio.de oder telefonisch unter 089/5162-207.

Wer „**missio for life**“ buchen möchte, kann sich an Marion Roppelt wenden:

m.roppelt@missio.de oder telefonisch unter 089/5162-207.



missio-Adventskalender:
hörend, sehend,
singend, bastelnd, gestaltend,
genießend durch die Adventszeit!

Klick Dich ein! Jeden Tag! 24 Mal!
Geh den Weg zur Krippe mit dem missio-Adventskalender und verkürze dir so die Wartezeit auf Weihnachten.

Hinter jedem Türchen befindet sich eine Anregung, um mitten im Getriebe innezuhalten, sich zu freuen, Ruhe zu genießen und gemeinsame Zeit zu erleben.

Alle sind eingeladen mitzugehen, jeden Tag eine Tür zu öffnen und sich überraschen zu lassen!

www.adventskalender.missio.com

Singende Bischöfe und ein tanzender Jesuiten-Pater missio feiert 175-jähriges Jubiläum



Es wurde Karaoke gesungen und Basketball gespielt, es gab Bauchtanz zum Mitmachen, afrikanische Bräuche und eine Sari-Modenschau: Mit einem „Fest der Begegnung“ feierte missio München am 19. Oktober auf der Praterinsel in der bayerischen Landeshauptstadt sein 175. Jubiläum. In vier verschiedenen Areas – Ägypten, Afrika, Indien und Philippinen – erhielten Freunde, Stifter, Spender und Förderer des Hilfswerkes einen bunten und informativen Einblick in die weltkirchliche Arbeit der Projektpartner von missio.

Während in der ägyptischen Area der Chor des koptisch-katholischen Priesterseminars in Kairo meh-

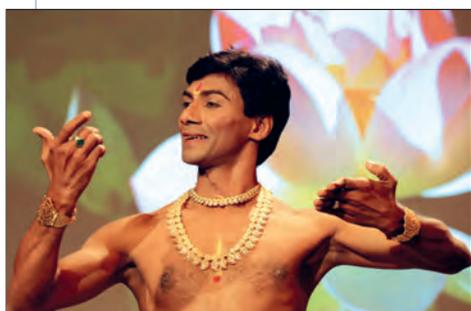
rere Kostproben lieferte und die Ägypterin Hannan Ammann die interessierten Zuschauer – unter ihnen auch Gastgeber Erzbischof Reinhard Kardinal Marx – in die Kunst des Bauchtanzes einweihte, sorgten in der afrikanischen Area die Masithi-Singers aus Südafrika für Stimmung. Als wahrer Entertainer erwies sich Erzbischof Orlando Beltran Quevedo aus Cotabato in der philippinischen Area. Er animierte die Gäste reihenweise zum Karaoke-singen. In der indischen Area beeindruckte unterdessen Jesuitenpater Saju mit seinem indischen Tanz die Gäste. Der promovierte Theologe und Projektpartner von missio ehrt Gott durch seine traditionellen Tänze. Tanzen sei für ihn wie beten, betonte er: „Ich kann Gott nicht nur mit meinen Worten loben, sondern muss auch tanzen.“



© Alle Bilder Fritz Stark

Erzbischof Reinhard Kardinal Marx nannte die Veranstaltung einen „Abend der Ermutigung für die Missionsarbeit“. Er erinnerte an die Anfänge des Ludwig Missionsvereins vor 175 Jahren, als der Blick des Werkes noch auf die Auswanderer gerichtet war, die Deutschland in Richtung Afrika, Asien und Amerika verließen. In der aktuellen

Flüchtlingsdebatte dürfte nicht vergessen werden, dass Deutschland ein Land war, aus dem Menschen auswanderten, mahnte der Kardinal. Zugleich verwies er auf die große Bedeutung, die missio durch den Aus-



tausch und das Miteinander der Kulturen für die Zukunft der Kirche in Deutschland habe. Mission sei „keine Einbahnstraße, sondern ein gemeinsamer Weg“. (AnP)

Ankündigung

Zusammenleben der Geschlechter in der einen Welt



Tagung in der evangelischen Akademie Tutzing
13.-15. Dezember 2013

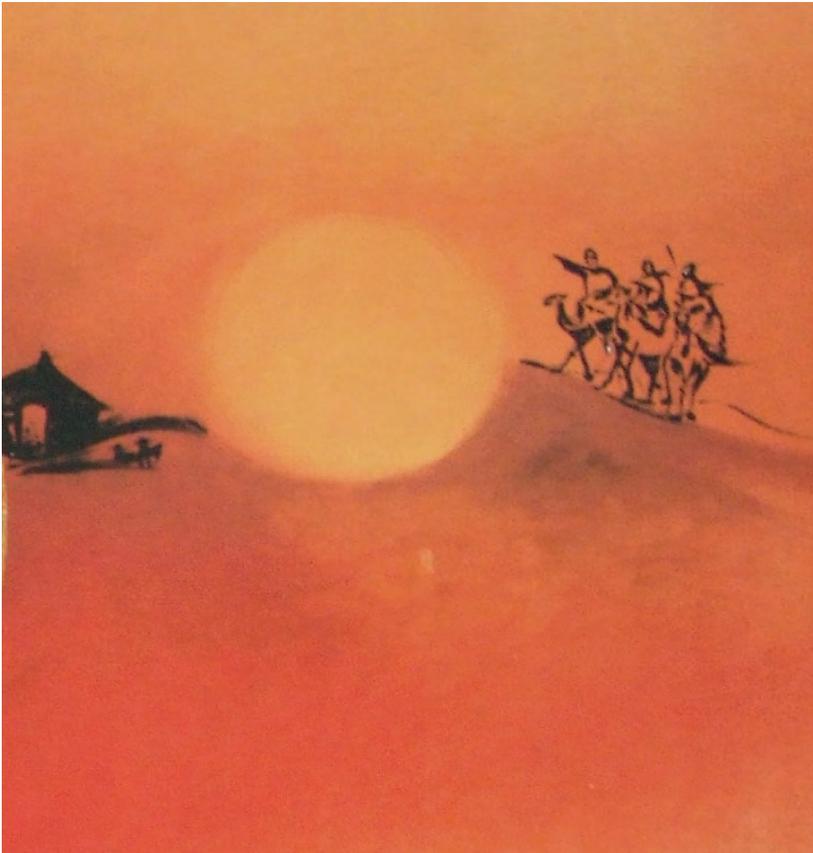
Was können wir in Erfahrung bringen über das Zusammenleben der Geschlechter – weltweit? Was hat sich verändert? Was ist stabil?

Trotz unterschiedlicher politischer, gesellschaftlicher und ökonomischer Rahmenbedingungen – die moderne Welt gibt uns einen neuen Umgang mit Freiheit und Bindung auf.

Die Konferenz nähert sich mit Hilfe von internationaler Expertise der vielschichtigen Thematik in ihrer weltweiten Dimension.

Kooperation von missio, Mission EineWelt und der evangelischen Akademie Tutzing

Weitere Informationen: Bärbel Zeimantz
Tel. 089/5162-223, E-Mail: b.zeimantz@missio.de



Ich habe mich auf den Weg gemacht,
erst widerwillig, ohne große Hoffnung.
Dann habe ich an der Tür geklopft,
zaghaft und ängstlich,
war sicher, dass sie mir verschlossen ist.

Doch bei der ersten Berührung geht sie auf,
gibt den Blick frei auf Dich
und Du schaust mich an.

Lass uns in Deiner Gegenwart bleiben
und schenke uns die Kraft,
immer wieder neu aufzubrechen.
Begleite uns mit Deinem Segen auf unserem Weg.

Bärbel Zeimantz

aus: *Ihr werdet ein Kind finden...*, missio 2012



Das Gebetsheft kann
kostenfrei bestellt werden bei

missio
Pettenkoferstr. 26-28
80336 München
Tel. 089/5162-0
verlag@missio.de